H.g.hum.
209
961

Allgemeine deutsche

Taschenbibliothek

der

encyklopädischen Grundwissenschaften,

in ihren wechselseitigen Beziehungen und nach den Anforderungen der Zeit.

Erste Section.

Dritte Abtheilung.

Der Mensch und die Geschichte.

Erstes Bändchen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Dresden,
P. G. Hilscherſche Buchhandlung.
1828.

H. g. hum.
209 q 6 - 1

Ex donat. Molliana.

Google

<36639030100011

<36639030100011

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Allgemeine Taschenbibliothek

der

menschlichen Culturgeschichte.

Siebenter Theil.

Der Mensch und die Geschichte.

Erstes Bändchen.

Dresden.
P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.
1828.

Digitized by Google

Der Mensch

und

Die Geschichte.

Philosophisch und kritisch bearbeitet

von

Dr. Jul. Fr. Schneller,

öffentl. ordentl. Professor der Philosophie und Geschichte an der Universität zu Freiburg im Breisgau.

Erstes Bändchen.

Dresden.
P. G. Hilscher'sche Buchhandlung.
1828.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Wesen der Weltgeschichte.

1. Weltgebäude.

Die Erde, auf welcher wir leben, ist nur ein kleines finsteres Körperchen in dem unermeßlichen, leuchtenden Systeme des Universums; sie ist mit allen ihren Bewohnern nur ein Punkt in dem großen Baue der Welt. Doch hält ihr Anblick und ihre Erforschung alle Sinne und Kräfte des Denkers mächtig fest; ja, der geübteste Forscher sinkt in den Schoos der Muttererde zurück: eh' er noch ihre äußerste Hülle erkannt. Das erhabene Weltgebäude, welches von einer Unendlichkeit zur andern schimmert und strahlt, beschäftigt selbst Weise weniger, als der höckerige und dunkle Erdboden, auf welchem wir aufkeimen und abfaulen. Die reinen Himmelsnaturen, welche die Sternenwelt in ihren sonnigen Räumen verbirgt, ziehen selbst den Weisen weniger an, als der erbärmliche Menschenverein, in welchem wir uns mehr hassen als lieben, mehr schänden als ehren. Ist es die Nähe, oder eine höhere Ansicht, welche diesen Ge-

Digitized by Google

genständen eine überwiegende Gewalt selbst bei erhabenen Seelen verschafft?

Der Menschenverein gibt Uns Sicherheit und Ruhe wenigstens für Augenblicke; der Erdboden fristet das Daseyn des Einzelnen für Jahrzehente, und das Leben der Gattung für Jahrtausende. Menschengeschlecht und Erdboden bestehen in großen Massen unverändert fort, obschon sie in den kleineren Formen nichts stätig aufweisen, als eine Reihe von Wechseln. Erde und Mensch zeigen Naturnothwendigkeit und Vernunftfreiheit in Zwiespalt und Eintracht. Erde und Mensch stellen sich dar in einem ununterbrochenen Kampfe gegen einander und gegen sich selbst. Erde und Mensch bringen unser Geschlecht zum Hochgefühl und zur Wissenschaft unserer Schicksale und Kräfte. Erde und Mensch wirken sichtbarer (obschon nicht mächtiger) auf uns, als alle Sonnenbälle und Himmelsnaturen. Erde und Mensch machen daher unsere Welt, und den Gegenstand unserer Weltgeschichte aus.

2. Erdboden.

Der Erdboden erscheint in einer ununterbrochenen Reihe von Hauptveränderungen. Erstens, wann das Feuer der Vulkane blühende Gefilde und volkreiche Städte mit Steinen, Asche und Lavaströmen überschüttet. Zweitens, wenn das Gewässer von Ländern, die es bedeckte, zurückweicht, und die ungestümen Wogen hinwälzt über Gefilde, wo der geduldige Pflug lange die Furchen gezogen. Drittens, wenn unterirdische Erschütterungen hier Berge und

Wohnstätten und Ackerland in Seen versenken, um anderwärts Inseln für neue Bewohner aus dem Meeresgrund erheben. Viertens endlich, wenn das Vernunftwesen über die Gestalt des Bodens gebieterisch herrschet, Sümpfe ableitet, Moräste austrocknet, Ströme in regelmäßige Rinnsäle zwingt, Länder durch Straßen verbindet, Flüsse durch Canäle vereinet, Waldungen und Raubthiere ausrottet, in Wildnisse eine neue Natur pflanzet, und in Einöden sich Hütten und Palläste erbauet.

Der Erdboden wird Walddickicht, Jagdgebieth, Waidplatz, Feldlager, Schlachtbank, Sclavengaleere, Ackerland, Blumengarten, Erlustigungsort, Städtegrundfeste. Der Tummelplatz roh sinnlicher Thiere soll zur Schaubühne rein sittlicher Menschen sich umstellen. Die Weltgeschichte zeigt die Stufen des Ueberganges und die Sprossen der Leiter.

3. Menschengeschlecht.

Auch das Menschengeschlecht erscheint in einer ununterbrochenen Reihe von Hauptveränderungen. Man denke sich, sagte ein deutscher Philosoph, erstens zwei gleichzeitige Völker, aber in verschiedenen Ländern, Chineser und Neger; wie verschieden sind diese an Seel und Leib! Noch mehr, man stelle sich zweitens einerlei Volk, aber in verschiedenen Zeitaltern vor; und halte zum Exempel die alten Unterthanen der Pharaonen und Ptolemäer gegen die heutigen Sclaven der Osmannen am Nil; die jetzigen Priester, Castraten, und Müssiggänger Rom's gegen die alten Weltstürmer, auf deren Gräbern sie woh-

nen; Uns empfindsame, verfeinerte Skutsche des achtzehnten Jahrhunderts gegen die rohen Schaaren, die im Mittelalter Kanaan stürmten, und noch mehr gegen die Wilden, die Cäsar zuerst am Rhein entdeckte. Kaum sollte man glauben, daß diese — ausgeartete oder veredelte? — Völker zunächst aus Einem Stamme sprossen, und Enkel Eines Ahnherren sind.

Das Menschengeschlecht wird Jägerhorde, Fischerschaar, Blutsäufer, Fleischerknecht, Viehhirt, Zeltbewohner, Ackerbesteller, Baumpflanzer, Blumengärtner, Steinmeisler, Städte-Erbauer. Die blutig tobende Schauspielergesellschaft soll zur herzlich liebenden Brüdergemeinde sich umstellen. Die Weltgeschichte zeigt die Stufen des Uebergangs, und die Sprossen der Leiter.

4. Schicksal und Thatkraft.

Germanien ein Wald, und Hellas einst ein Paradies; — beide sind es nicht mehr. Der Athener cultivirt und der Allemanne barbarisch; — beide sind es nicht mehr. Anatolien's blühende Küsten ehemals mit prächtigen Villen und Tempeln, und jetzt mit ihren Trümmern bedeckt. Hispaniens wilde Bewohner einst beraubt und unterjocht von schlau berechnenden Krämern; dann aber nach einigen Jahrtausenden selbst beraubend, unterjochend, und kaufmännisch plündernd Mexico's, und Peru's halbwilde Völkerstämme. Und die Gründe dieses wechselvollen Spieles, dieses ununterbrochenen Fortgangs von Hauptveränderungen? —

Erfahrung und Verstandesgebrauch zeigen uns eine doppelte Quelle von allem; nämlich die Thatkraft

Digitized by Google

des Menschen und des Schicksals Machtgebot. Thatkraft nenne ich die Stärke des Willens, wodurch die Menschheit für die Größe und Freiheit ihrer Natur sich anstrengt. Thatkraft ist es, welche Empfindungen und Gefühle, Sinne und Sinn, Begriffe und Ideen, Verstand und Vernunft, in Gemüth und Gestalt, in Wort und Werk ausspricht und darstellt. Unter Schicksal ist hier nicht jene dunkle, unbegreifliche Macht zu verstehen, die mit der Laune des Tyrannen über menschliche Angelegenheiten entscheidet; sondern jener unerforschte Naturwille, der, wenn er Jahrhunderte hindurch ein großes Ereigniß vorbereitet hat, das so eben in die Wirklichkeit eintreten soll, Jeden zerschmettert, der sich gegen ihn aufzulehnen wagt. Schicksal nenn' ich die stürmende oder schleichende Gewalt äußerer Umstände, wo die Menschheit trotz ihrer Größe und Freiheit oft vergeblich ankämpft, meistens entadelt niedersinkt, nur selten veredelt sich aufschwingt.

Die wissenschaftliche Erzählung von den Schicksalswechseln und Kraftanstrengungen des Menschengeschlechtes als Einheit auf dem Erdboden als Schauplatz, um den jetzigen und jedesmaligen Zustand von beiden aus Gründen zu erkennen, ist — Weltgeschichte. Der große Schlözer hat diesen Grundbegriff am richtigsten aufgefaßt. Welcher größere Geist wird ihn am würdigsten vollenden?

5. Vernunft und Freiheit.

Von der Weltgeschichte erwarten wir nach ihrem Grundbegriffe eine wissenschaftliche Einsicht in den Zu-

Digitized by Google

ſammenhang der Schickſale und Kräfte des Menſchengeſchlechtes vom Anbeginne der Nachrichten durch alle Zeitalter bis auf unſere Tage; nicht nur vom jetzigen, ſondern vom jedesmaligen Zuſtande der Erde und des Menſchen verlangen wir eine klare und vollſtändige Anſicht. Dieſe Anſicht und Einſicht entſpringt einzig aus einer treuen Darſtellung der Menſchheit im Gebrauche und Mißbrauche der Freiheit; denn nur dasjenige gehört dem Vernunftweſen eigentlich an, was es vollbringt in der — Freiheit.

Formen und Veränderungen, welche im Raume und in der Zeit ſich offenbaren als nothwendige Erſcheinungen, gehören nicht hieher, denn Klio will als Muſe der Weltgeſchichte ihr großes Reich nur im Gebiete der Freiheit begründen. Was periodiſch wiederkehrt und mathematiſch ſich berechnen läßt; was ſelbſt am Vernunftweſen als Mechanism oder Maſchine erſcheint, überläßt ſie anderen Forſchern, ſie ſelbſt ſtürzt ſich in den Strom der wogenden Zeit und Geſellſchaft, und ſchildert die Menſchheit in dem Strudel einer launenhaft ſchaltenden Willkühr oder in dem Gange eines regelvoll waltenden Staatenvereins. Vulkane, Ströme, Erdbeben erſcheinen als Schreckensſcenen des Schauſpiels bloß in ſo fern, als ſie zerſtören, oder veranlaſſen Werke der — Freiheit.

Doch nicht jede Aeußerung der Freiheit erhält einen Platz im Buche der Geſchichte. Das Kleine im Anfang oder Dauer muß wie ein Tropfen unbemerkt in's weite Meer ſich verlieren. Alles Große aber wollen wir in ſeinem Keimen, Wachſen, Erſtarken, Blühen, Fruchtbringen, Welken und Untergehen erſpüren und betrachten. Groß iſt, was in ſeiner Fortſchwin-

Digitized by Google

gung sichtbar sich erhält, also von fernher die Gestalt der Welt in unseren Tagen verbreitete. Rauschende Größe verräth sich in Thaten, welche den Weltlauf bestimmten oder das Staatengeschick entschieden. Stille Größe verkündet sich in Werken, welche die Sinnesart ummodelten oder die Geistesentwicklung beförderten. Am Weltlaufe hing Jammer und Glück der Gesammtheit, aus dem Staatengeschicke entsprang die Kraft und Ohnmacht der Reiche; aber die Sinnesart führte zu Aufschwung und Rückfall der Bildung, so wie die Geistesentwicklung durch Erheben oder Erdrücken der Denkkraft sich kund gab. Jeder dieser Gegenstände (einzeln betrachtet schon das Geschäft eines arbeitsamen Menschenlebens) gehört zur großen Aufgabe der Weltgeschichte, welche nach den verschiedenen Hauptgesichtspunkten unterscheidende Beinamen erhält.

6. Hauptäste der Weltgeschichte.

Das Menschengeschlecht steigt nur dann höher, wenn es die Nahrung durch den Ackerbau, die Ordnung durch die Staatsgewalt, die Sicherheit durch den Kriegsstand, die Bequemlichkeit durch den Handel erhält. Jedes Hauptgeschäft der Gesellschaft bildet sich zu einem Hauptaste der Geschichte.

Die Ackerbaugeschichte beschreibt den Anfang und die Verbreitung des Landlebens, sie schildert den Einfluß des Feldbau's auf das körperliche Feststehn und geistige Fortschreiten der Völker; sie zeigt, wie er auch Thiere und Pflanzen veredelt und vervielfältigt. Am meisten Erwägung verdient das Loos der Landleute,

Digitized by Google

ſammt den Gewohnheiten, welche das Schickſal der Millionen erſchwerten, bis menſchliche Geſetze das Leben des nothwendigſten Arbeiters erleichterten.

Die Handelsgeſchichte entwickelt, wie die Gewerbe durch Noth, und der Umſatz durch Tauſch begannen; wie der Handel durch Geld gegründet und durch Schifffahrt erweitert wurde. In ihm erkennen wir ein Verbindungsmittel des Erdraums und einen Hebel der Geſellſchaft, indem er durch Anpflanzungen neue Städte und Staaten in's Daſeyn rief, während er im alten Mutterreiche den Kunſtſinn nährte, die Wiſſenſchaft unterſtützte, und die Thätigkeit Aller erweckte.

Die Staatsgeſchichte macht kund, wie durch Todſchlag und Kunſtgriff in allen Zeitaltern Weltreiche ſich gründeten, aufbauten, zertrümmerten; wie man die geſetzgebende, vollſtreckende und richterliche Gewalt verband, trennte, verwaltete; welche blutigen Kämpfe unter den Kriegern, Prieſtern, und dem dritten Stande (der vierte kam ſelten zur Sprache) über den Antheil an Regierung und Herrſchaft ſich erheben. Sie erweiſet den Grundſatz, daß alle möglichen Formen der Monarchie, Ariſtokratie und Demokratie von wohlwollenden Gemüthern zum Glücke der Völker angewandt, aber von ſchändlichen Männern zum Jammer der Staaten mißbraucht wurden. Sie unterſucht, welche Verfaſſung den Menſchengeiſt freier, ſchneller, ſicherer entwickelte in dem Staate.

Die Kriegsgeſchichte erzählt die immer wiederkehrenden Kämpfe, welche das dauernde Unglück vieler Tauſende machen, um einige Hunderte zu bereichern, und einem Einzigen verwelkliche Lorbern zu flechten. Sie ſchildert, wie die Tapferkeit als Erbgut in Allen

Digitized by Google

ſich zeigte, wie aber durch die Schöpferkraft eines Einzigen neue Waffen, neue Schlachtordnungen, ſelbſt ein neuer Geiſt des Kriegs bei ganzen Völkern entſtand. Sie deutet an, wie viel öfter die Kriegsmacht der Rache und dem Ehrgeize diente, als der ſchirmenden Abwehr und dem eigentlichen Schutze des Eigenthums und Rechts im Vaterlande.

7. Zweige der Weltgeſchichte.

Das Höchſte im Menſchengeſchlechte ſpricht ſich dreifaltig aus, durch das Heilige der Kirche, durch das Schöne der Kunſt, durch das Wahre der Erkenntniß. Schönheit, Wahrheit, Güte der Geſellſchaft bilden die Blüthenzweige am Baumgipfel der Geſchichte.

Die Religion oder Heilsordnung löſet das Räthſel der Vergangenheit durch den Glauben an Gott. Sie löſet das Räthſel der Zukunft durch die Hoffnung der Unſterblichkeit. Sie ordnet den Wirrwar der Gegenwart durch die Liebe zur Tugend. Wie dieſe Urbilder (Ideale) durch Gefühl entſtanden, und durch Lehre über den Erdboden ſich verbreiteten; wie ſie in verſchiedenen Räumen und in verſchiedenen Zeiten veredelt und entadelt, gebraucht und mißbraucht wurden; wie untrüglich das Orakel zu Delphi, wie fromm die Täuſchung der römiſchen Auguren, wie geiſtlich die Weltherrſchaft der Chalifen oder Päbſte ſich erwies, trägt die Kirchengeſchichte ſammt allen Parallelen vor.

Die Kunſtgeſchichte ſtellet dar, wie der Zufall die Bildkraft anregte, wie der Schöpfergeiſt den Zufall benutzte, wie die Menſchenſeele in verſchiedenen Zonen und Zeiten ſich die Stoffe unterwarf, um in

Stein und Erz, in Farb und Umriß, in Wort und Schall das unsichtbare Schöne sinnlich auszusprechen. Das Evoe wilder Bachanten und Mozart's vielstimmige Harmonien; das erste Bild eines unförmlichen Fetisches und Canova's Standbild der unvergänglich blühenden Hebe; die ersten Umrisse, von der Liebe dem Schatten nachgezogen, und Füger's Handzeichnungen der Messiade; die Fescenninen eines rohen Volkes und Göthe's Lieder; wie viele Sprossen und Stufen von einer dieser Kunstgränzen zur andern!

Die Gelehrtengeschichte entwickelt, durch welche Anstalten und Zufälle, durch welche hohen Geister die Wissenschaften erfunden, erweitert, ausgebildet und verbreitet wurden. Sie zeigt, mit welchen Hindernissen die Denkkraft in der Urwelt, im Alterthume, im Mittelalter, in der Neuzeit, und auch in unseren Tagen zu kämpfen hatte. Sie schildert, wie verderblich oder lächerlich einige durch die Gelehrten verbreiteten Irrthümer, wie wohlthätig und heilbringend die Wissenschaften selbst in der Menschengesellschaft wirkten.

8. Universalhistorie.

Die Gesammtheit des Menschengeschlechtes erscheint sowohl in der Universalhistorie als in der Weltgeschichte, aber die Art der Erscheinung ist gänzlich verschieden. Die Universalhistorie erzählt den Ursprung, die Schicksale, das Steigen, Culminiren, Sinken, Untergehen und Verschwinden der Völker, wovon sie Eines ans Andere anreiht. Sie begnügt sich zum Beispiele, die alten Chinesen, Indier, Aegyp-

Digitized by Google

ter, Phöniker, Perser, Griechen, Römer von ihrer Erscheinung in der Geschichte bis zu ihrem Verschwinden aus derselben abgesondert zu beschreiben. Sie begnügt sich, eben so die neuen Portugiesen, Spanier, Franken, Britten, Deutsche, Niederländer, Schweizer, Italiener, Türken, Oesterreicher, Pohlen, Preußen, Schweden, Dänen, Russen vom Anbeginne ihrer geschichtlichen Nachrichten bis auf unsere Tage abgesondert vorzustellen, und dann die ungleichartigen Theile ohne innere Verbindung an einander zu reihen.

Aus der Universalhistorie können wir die Staatsbürgerschaft, aus der Weltgeschichte müssen wir die Menschenverbrüderung erkennen.

Die Universalhistorie ist ein Aggregat oder Gemengsel, die Weltgeschichte aber soll ein System oder Zusammenhang seyn, worin der Erdboden als ein einziger Schauplatz mit wechselnden Scenen, und das Menschengeschlecht als völlige Einheit in verschiedenen Trachten erscheint; hier müssen die Völker als Einzelnes zurückweichen, und nur in der Wirksamkeit für's Ganze hervortreten. Die Universalhistorie betrachtet den Menschen als Theil eines Stammes und Volks; die Weltgeschichte betrachtet alle Stämme und Völker als Theile der Menschheit.

Die Universalhistorie zeigt das Menschengeschlecht in dem Gesichtspunkte einer vielfältigen Absonderung, gleichsam als eine Reihe von Brüchen oder Zahlen; aber die Weltgeschichte zeigt es in dem Bilde einer großen Vereinigung, gleichsam als die Summe aller Zähler und Nenner und Einheiten. Die Weltgeschichte behandelt kein Volk als ein Ganzes, sie sammelt aber von allen Völkern das Einzelne, was in

Digitized by Google

die Gesammtheit überging. Universalhistorie und Weltgeschichte, bildlich verglichen, verhalten sich wie Gallerie und Panorama, wie Commentar und Aphorism. Die Universalhistorie füllt den Bücherſaal mit ihren Bänden; kaum so viel Blätter heischt die Weltgeschichte, welche das wahre Alter und den Körper der Zeit in Hauptumrissen skizzirt.

9. Weltgeschichte als Drama der Menschheit.

Wenn wir nachdenkend vor den täuschungsvollen Bretern verweilen, welche die wirkliche Welt bedeuten, sehen wir auf einer kleinen Bühne das Große aller Menschenalter vor unserem Geiste sinnvoll, still vorübergehen. Wenn wir die Meisterwerke der alten Dramatik in Sophokles, Euripides, Aeschylos mit den neueren Kunstgebilden Schak'speare's, Göthe's, Schiller's vergleichen, so fühlen und erkennen wir, daß die erhabenen Seelen in der Nähe eines einzigen, großen, bedeutenden Zieles sich begegnen.

Der Oedipos des Sophokles, der Jon des Euripides, der Prometheus des Aeschylos, Schak'speare's Macbeth, Göthe's Berlichingen, Schiller's Johanna sind darin ähnlich, daß sie uns erhabene Gestalten vorführen, welche um die hohen Angelegenheiten der Menschheit ringen. Sie ringen um Leben und Tod, um Ruhm und Schande, um Freiheit und Knechtschaft. Sie zeigen uns den männlichen Kampf gegen das riesenarmige Schicksal, welches den Menschen erhebt, indem es den Menschen zermalmt. Sie erregen die Empfindungen des Mitleids und der

Furcht, täuschend und dichtend, um Mitleid und Furcht wirklich und lebend in unserm Gemüthe zu reinigen. Dieß ist das erhabene Thema der Tragödie, und auch die Weltgeschichte muß es lösen.

Auch die Weltgeschichte führt uns erhabene Gestalten vor die beschauende Seele. Auch sie zeigt uns das Ringen um die großen Angelegenheiten der Menschheit, um Leben und Tod, um Ruhm und Schande, um Freiheit und Knechtschaft. Auch sie erregt Furcht und Mitleid durch ihre Erzählung, damit wir im wirklichen Leben Mitleid und Furcht nach der Würde unserer geistigen Natur, mit reinem Verstande und menschlichem Herzen zeigen.

So wie das Drama eine einzige Handlung unaufhaltsam zur künstlichen Entwicklung fortführt, eben so schreitet in der Weltgeschichte die Einheit des Menschengeschlechts durch mannichfaltige Scenen wechselvollen Schicksals zur natürlichen Entwicklung seiner Kraft fort. Daher entspringt jene hohe Einheit der Anlage, welche ästhetisch nothwendig in der Kunst, so wie logisch nothwendig in der Wissenschaft ist. In der Weltgeschichte sind die erbärmlichen Einheiten des Raumes und der Zeit unmöglich, und die Genie's verwarfen sie schon längst auch in der Dramatik als unnütz.

10. Mably's Einwürfe dagegen.

Ist aber Weltgeschichte in dem erhabenen Sinne eines Drama's der Menschheit möglich? Nein! ruft der gelehrte Franzose Mably. Ja! ruft der schöpferische Deutsche Schlözer. Zwei verehrte Namen

Digitized by Google

in offenbarem Widerſpruch über eine uns wichtige Sache! Jeder vertheidige den eigenen Sinn mit ſeinem eigenen Wort!"

Mably ſagt: „Mir ſcheint das Project einer Weltgeſchichte unſinnig. In dieſem Haufen ſo verſchiedenartiger Gegenſtände, wie ſoll, wie kann der Geſchichtſchreiber die nothwendige, die geprieſene Einheit finden? Ein ſo getheiltes Intereſſe wird mich nie hinlänglich ergreifen, um mich feſt zu halten. Bin ich einmal in Bewegung, um einen Volksſtamm in ſeinen Schickſalen zu verfolgen, ſo muß mir ja der Geſchichtſchreiber mißfallen, wenn er mich heraus reißt, und anders wohin führt. Und welche Belehrung erwartet man von den abgeriſſenen und zerſtückten Thatſachen? Ich rede nicht von der Weltgeſchichte Voltaire's; ſie iſt nichts als eine Läſterſchrift, würdig jener Leſer, welche ihn auf Treu und Glauben unſerer Philoſophen bewundern. Ich rede von Herrn de Thou. Ich empfand bei Durchleſung der Weltgeſchichte ſeiner Zeit die Langeweile eines Reiſenden, welchen man von Stadt zu Stadt, von Provinz zu Provinz, bald rechts bald links ſchleppt, ohne daß er weiß wohin. Zuletzt ward ich der ſo langen und doch kurzen, der herumſchweifenden und unzuſammenhängenden Erzählungen ſo müde, daß ich mich entſchloß, ihn zu verlaſſen; wenn er ſelbſt Frankreich verließ. Warum ſollte ich ihm nach Amerika, in das Reich des Großmoguls oder in andere Staaten folgen, an denen mir wahrlich nichts liegt? Wenn man den Herrn de Thou ſchon deßwegen tadelt, daß er die allgemeine Geſchichte einer ſehr kurzen Zeit unternommen, was müßte man von einem Hiſtoriker denken,

Digitized by Google

welcher uns eine Geſchichte ſeit Entſtehung der Welt ankündigt? Ich glaube nicht einmal, daß es möglich ſey, ein vernünftiges Werk dieſer Art zu ſchreiben, wenn man ſich auch auf Europa ſeit dem Untergange des römiſchen Reichs beſchränkte. Das Beiſpiel des Herrn Robertſon muß uns furchtſam und beſonnen machen. In der That, er iſt ein Mann von ſeltenem Verdienſte, und die Art, wie er die Geſchichte ſeines Vaterlandes erforſcht, verdient das größte Lob. Zu kühn gemacht durch ſeine erſten Arbeiten, wagte er es, an die Spitze ſeiner Geſchichte Carl's des Fünften eine Schilderung der Revolutionen zu ſetzen, welche die neuen Staaten Europa's ſeit ihrer Gründung durchliefen. Ehe man uns dieſe Einleitung in das Leben Carl's des Fünften überſetzte, hörte ich ſie als ein Meiſterwerk preiſen. Ich erwartete die Ueberſetzung mit der lebhafteſten Ungeduld. Endlich erſchien ſie. Was fand ich? Ein zerſtücktes Machwerk; Nichts erörtert; eine Vereinigung der unvereinbarlichſten Dinge; eine Nebeneinanderſtellung eines wahrhaftigen hiſtoriſchen Galimathias."

Für Voltaire, de Thou und Robertſon haben Franzoſen und Engländer mit Witz und Geiſt, mit Scherz und Ernſt die Waffen geführt. Die Weltgeſchichte ſelbſt aber hat ſich durch eigene, innere Würde behauptet. Mably's Wort entſprang aus kleinlicher Anſicht, und verſprach nur kleinen Erfolg. „Allerdings," ſagt er, „ſollen die Menſchen, welche die Dürftigkeit und Miſerabilität ihrer Lage nicht zur gänzlichen Unwiſſenheit verurtheilt, keine Fremdlinge bleiben auf der Welt, welche ſie bewohnen.

Digitized by Google

Sie sollen bei ihrer Erziehung einen allgemeinen Begriff von der Geschichte bekommen. Aber der Geschichtschreiber muß sich damit begnügen, das Herz seiner Leser zu bilden, sie in den Grundsätzen der Sittenlehre zu unterrichten, ihr Gemüth zu erheben, und ihren Geist leise anzuregen, damit hier und da eine Weltbetrachtung ihre Neugier reize, und sie zum Denken ermuntere. So werden die besten Köpfe angelockt zum Studium der Geschichte ihres Vaterlandes, oder eines andern berühmten Reiches. Diese Weltgeschichte, von welcher ich spreche, soll nur eine Sammlung einzelner Züge seyn, etwa wie das Werk des Florus, welches eine Vorstellung von den Römern gibt. Auch könnte man das Project der Weltgeschichte auf einige Hauptvölker, welche auf der Weltbühne erschienen, oder auf einige Hauptumwälzungen des menschlichen Geschlechtes beschränken. Dieß that Trogus Pompejus, welchen wir aus der Arbeit des Abbreviator's Justinus ohne große Belehrung kennen. Dieß that Bossuet; sein Discurs über die Weltgeschichte ist den wenig unterrichteten Personen unnütz, gewährt aber ein unvergängliches Vergnügen allen Jenen, welche würdig sind, ihn zu verstehen."

11. Schlözer's Gründe dafür.

Genialischer und menschlicher als der glänzende und gezierte Franzose spricht unser deutscher Landsmann, der biedere Schlözer, über die Möglichkeit der Weltgeschichte als Drama der Menschheit. Sein schöpferischer Geist entwickelte die gehaltreiche Kette

folgender Sätze. „Unſer Geſchlecht iſt eine Einheit; es ſtammt von Einem Ahnherrn; es wohnt auf Einem Planeten, behält bei aller ſeiner Zerſtreuung und Abartung im Grunde einerlei Natur, und ſeine zerſtreuten Theile wirken, durch weite Diſtanzen von Raum und Zeit, durch Eroberungen, Handel, Reiſen, unſichtbar und doch dem Forſcher kenntlich in einander. Dieſe gegenſeitigen Wirkungen des einen Theils in den andern, des andern in den dritten, in den vierten ꝛc. nach allen Direktionen von Oſten nach Weſten hin ꝛc. in den Special-Annalen zu bemerken, zu erklären, zu ſammeln, und in Harmonie zu bringen, iſt das große Geſchäft der Weltgeſchichte. Mahomed ſchwärmt wie Roſenfeld, und niemand fängt ihn ein; in Mecca geht darüber eine Bewegung vor, deren Undulationen ſich bis nach Turkeſtan, China, Portugal und Braſilien erſtrecken. Raleigh's Seefahrer bringen vor zweihundert Jahren eine neue Wurzel von Virginien nach Irland, und meine nächſten Mitbürger (Sachſen) erſparen dadurch Anno 1772 viele tauſend Reichsthaler, und wer weiß, wie viele Menſchenleben. Spürt man ſolchen Vorfällen in ihren Verkettungen, durch Länder und Jahrhunderte, durch Welttheile und Jahrtauſende ununterbrochen nach, ſo zeigt ſich deren eine ſo unerwartete Menge, daß der Geſchichtſchreiber endlich Muth genug zu folgenden dreiſten Sätzen bekömmt. 1. Alle Völker des Erdbodens ſind immer mit einander in Verbindung geweſen, obgleich die meiſten ſehr mittelbar. 2. Alle haben durch zehnhundert, oder tauſend Mitglieder in einander gewirkt. 3. Auch nach dem Thurmbau hat die Vorſehung

von jeher die Menschenkinder in einer steten, wenn gleich oft schwer zu bemerkenden Verbindung erhalten."

Sehr fein, und doch noch tiefer als fein, gibt Schlözer Winke zur Entdeckung des geheimen Zusammenhanges entfernter Völker und Zeiten mit unserem jetzigen Zustande. Nach seinem Merkzeichen und Vorbild, und unter seiner Aegide arbeiteten die großen Lehrer der Hochschule zu Göttingen, welche im doppelten Sinne den Beinamen, der Hohen, verdient. „Die Gänge der Weltverbindung suchte sonst der Weltgeschichtschreiber bloß auf Heerstraßen, wo Conqueranten und Armeen unter Paukenschall marschierten; nun sucht er sie auch auf Nebenwegen, wo unbemerkte Kaufleute, Apostel und Reisende schleichen. Rauschend trug Alexander die Kenntnisse und Laster Griechenlands an den Orus und Indus hin; still stahl sich der Koch Kadmus aus Sidon nach Böotien, und brachte die Schreibkunst mit. In lautem Triumph verpflanzte Lucull Kirschen aus dem Pontus nach Italien; unbemerkt steckte ein Ungenannter den ersten Weinstock in deutsche Erde. Man hüte sich bei Griechenland bloß Hellas, Peloponnes, und Jonien zu denken, und Marseille, Albia und Alexandrien zu versäumen. Confutsee und Anakreon, Daniel und Tarquin der Alte, der Mongol'sche Timur und die Scandische Margarethe hängen zusammen, denn sie lebten zu gleicher Zeit, wußten aber nichts von einander. Unter ihnen ist also ein bloßer Zeitzusammenhang, wenigstens nach unserem eingeschränkten Begriffe, denn ein höherer Geist, der die Verkettung aller Dinge unseres Erdbodens durch-

Digitized by Google

ſchaut, würde auch unter ihnen eine frühere oder ſpätere Real-Verbindung finden."

12. Entſcheidung darüber.

Und nun nach gerechtem Zeugenverhöre beſteige der Denker den Richterſtuhl, und ſpreche das Wort der Entſcheidung! Verdient nicht Schlözer den immer erneuerten Dank der laut aufrufenden Menſchheit, wenn auch Mably den Ruhm des Gelehrten behauptet? Allerdings ſind die Hauptmaſſen der Völker an Pflugſchar und Streitkolben, an Holzart und Ambos, an Spaten und Webſtuhl mit all' ihren Kräften feſtgehalten, aber es gibt zahlreiche Claſſen denkender Weſen, welche von der ſchweißbedeckten und thränenvollen Erde in das Heiterblau des Aethers ſchauen, von den Sorgen des Tages hinweg in den Geiſt der Jahrhunderte blicken, und über das enge Gebiet eines Staates hinaus in dem weiten Raume der Welt ſich ergehn.

„Wer ſind die glücklichen Sterblichen, welchen vor Allen das Schauſpiel einer Weltgeſchichte ſeelenerhebend ſich darſtellt? — Der Adel, geſchmückt mit dem Lorbeer kriegeriſcher Ahnen, erkennt in den obern Kaſten der Hindus wie bei den Stammhäuptern nomadiſcher Horden, in den Beltiſten von Hellas ſo wie in den Patriziern Rom's, auf den Maifeldern der alten Germanen wie in den Pairieen neuerer Zeit, dem alten Geiſt des hohen Inſtitutes, welchem unter verſchiedenen Namen und Formen der Schutz erblicher Thronen und dauernder Reiche auch erblich und bleibend vertraut iſt. — Der Prieſter, beſtimmt

auf ruhigen Fluren den Hirtenſtab mit Güte und Weisheit zu tragen, erkennt in dem Mandarin und Braminen, in der Pythia und dem Pontifex, im Märtyrer und Miſſionär des Mittelalters, hunderterlei Bilder und Kräfte, wirkend zu gleicher Beſtimmung. — Der Gelehrte erſpürt alle Erkenntniſſe und Erfindungen, Begriffe und Urbilder, welche der Menſch in der großen Saat und Aernte der Jahrhunderte von dem mühevollen Felde der Erfahrung heimbrachte.

Auf dem mühevollen Felde der Erfahrung und Geſchichte forſche nicht nur der Reiche, ſondern jeder Wohlhabende nach dem fernher rinnenden Quellchen ſeines Wohlſtandes und Glückes. Jeder danke in ſtiller Bruſt den bekannten und unbekannten Edlen, welche ihr Herzblut und ihren Angſtſchweiß für verfolgte Wahrheit geopfert. Jeder füge nach ſeinem Ort und Stande zu dem reichen Vermächtniſſe von Sittlichkeit und Lebensgenuß, welches er von den Vorältern empfing, ein Scherflein von dem Seinigen bei. Jeder gelobe den Schuldbrief, welchen er an die vorübergegangenen Menſchenreihen nicht abzahlen kann, an die kommenden Geſchlechter abzutragen. Jeder ſtrebe vorwärts auf der Bahn, welche das Genie gebrochen, und das Talent geebnet. Jeder befeſtige ſein flüchtiges Daſeyn an dem zarten Seidenwurmfaden, welcher unſichtbar, aber merklich durch alle Menſchenalter bis zur fernſten Nachwelt hinläuft. Jeder ringe nach der wahren Unſterblichkeit, wo die gute That in der Menſchheit fortlebt, wenn auch der Name des Thäters unter den Menſchen vergeſſen ſeyn ſollte. Jeder ſpiele mit Sinn und Kraft

Digitized by Google

die zugetheilte Rolle im Drama der Weltgeschichte, welches der erhabenste Geist für den Lauf der Jahrtausende zur Ausführung entwarf.

13. Zweck und Nutzen der Weltgeschichte.

Bossuet dachte, der Zweck und Nutzen der Weltgeschichte bestehe darin, daß sie uns die Plane und Wege der göttlichen Vorsehung enthülle. Allein die Vorsehung handelt nach Planen, die für eine Ewigkeit berechnet, nicht auf den engen Raum von sechs Jahrtausenden beschränkt sind. Sie wandelt auf größeren Wegen, als unsere kleine Erde, und unser beschränkter Verstand zu fassen vermögen. Die Wirksamkeit des Menschen können wir durch die Weltgeschichte erkennen, aber die Kraft der Gottheit bleibt ein Gegenstand des Glaubens und demüthiger Anbetung.

Rollin dachte, Zweck und Nutzen der Weltgeschichte bestehe in einer Ermunterung zur Tugend. Ist aber denn der Anblick ermunternd, welcher uns, sogar bei den vollkommensten Völkern, die Tugend unterdrückt, und die Kränze des Ruhms und des Glücks auf der Stirne der Lasterhaften oft entweihet zeigt? Sokrates trinkt den Giftbecher. Seneca öffnet sich die Adern. Miltiades stirbt im Kerker. Cato und Brutus stoßen sich Dolch und Schwerdt in die Brust. Aristides, Cimon, Camillus werden verbannt. Scipio, der Besieger Carthago's und seiner selbst, darf nicht leben, nicht sterben in dem

Digitized by Google

geretteten Land. Die schändlichen Nachfolger Cäsar's behaupteten lange den Thron, und bessere und größere Männer stürzen schnell und schauerlich von demselben hinab. Columbus kehret in Fesseln aus seiner neu entdeckten Welt in die alte zurück. Im Angesichte der Britten legt Thomas Morus sein schuldloses Haupt für Gott und Recht auf den Scharfrichterblock. Der ehrwürdige Greis Malesherbe besteigt die Guillotine als Sachwalter seines Königs, und Lavoisier darf nicht vollenden seinen Versuch an einer Naturkraft. Die Geschichte kann durch solche große Beispiele wohl Klugheit lehren; die Tugend aber muß ihre Kraft aus einer reineren Quelle schöpfen.

Machiavelli dachte: Zweck und Nutzen der Weltgeschichte sey die Hervorbringung des Conjecturen-Geistes, welcher aus dem Gegenwärtigen durch einen analogischen Schluß das Zukünftige entziffert und enträthselt. Allerdings kehren in dem Kreislaufe der Dinge oft ähnliche Ursachen zurück, welche hindeuten auf ähnliche Wirkung. Aber Zufall, Schicksal, Vorsehung bringen oftmals auf die Bühne unerwartete Kräfte und außerordentliche Menschen, welche jeden Rechenkünstler beschämen, und das griechische Sprichwort bestätigen: Es ist wahrscheinlich, daß viel Unwahrscheinliches geschehe! Die Weltgeschichte stärkt wohl durch die Bilder der Vergangenheit den Blick in die Gegenwart, aber die Zukunft decket ein Schleier, welchen auch der Gelehrteste nicht hebt, und der Weiseste — vielleicht nicht heben möchte.

Digitized by Google

14. Schiller's Ansicht.

Die geschichtliche Kenntniß der Welt, verbunden mit einer dichterischen Ansicht derselben, zeigte sich auf eine seltene und eigenthümliche Art in Friedrich Schiller. Ueber die Frage: Zu welchem Zwecke studiert man Weltgeschichte, und welchen Nutzen erwartet man von ihr? sprach er zu den Akademikern von Jena also: „Meine Herren! Das Studium der Weltgeschichte wird Ihnen eine eben so anziehende als nützliche Beschäftigung gewähren. Licht wird sie in Ihrem Verstande, und eine wohlthätige Begeisterung wird sie in Ihrem Herzen entzünden. Sie wird Ihren Geist von der gemeinen und kleinlichen Ansicht moralischer Dinge entwöhnen, und, indem sie vor Ihren Augen das große Gemälde der Zeiten und Völker auseinander breitet, wird sie die vorschnellen Entscheidungen des Augenblickes, und die beschränkten Urtheile der Selbstsucht verbessern. Indem sie den Menschen gewöhnt, sich mit der ganzen Vergangenheit zusammen zu fassen, und mit seinen Schlüssen in die ferne Zukunft voraus zu eilen, verbirgt sie die Gränzen von Geburt und Tod, die das Leben des Menschen so eng und so drückend umschließen, so breitet sie optisch täuschend sein kurzes Daseyn in einen unendlichen Raum aus, und führt das Individuum unvermerkt in die Gattung hinüber.“

Nichts ist beständig hienieden als der Wechsel, doch einen festen Standpunkt auf dem beweglichen Boden der Erscheinungen soll die Weltgeschichte geben. Schiller fährt fort: „Der Mensch verwandelt sich, und flieht von der Bühne; seine Meinungen fliehen

und verwandeln ſich mit ihm; die Weltgeſchichte allein bleibt unausgeſetzt auf dem Schauplatz, eine unſterbliche Bürgerin aller Nationen und Zeiten. Wie der homeriſche Zevs, ſieht ſie mit gleich heiterem Blicke auf die blutigen Arbeiten des Krieges, und auf die friedlichen Völker herab, die ſich von der Milch ihrer Heerden ſchuldlos ernähren. Wie regellos auch die Freiheit des Menſchen mit dem Weltlauf zu ſchalten ſcheine, ruhig ſieht ſie dem verworrenen Spiele zu; denn ihr weitreichender Blick entdeckt ſchon von fern, wo dieſe regellos ſchweifende Freiheit am Bande der Nothwendigkeit geleitet wird. Was ſie dem ſtrafenden Gewiſſen eines Cromwell's, eines Gregor's geheim hält, eilt ſie der Menſchheit zu offenbaren: daß der ſelbſtſüchtige Menſch niedrige Zwecke zwar verfolgen kann, aber unbewußt vortreffliche befördert."

Klarheit der Anſicht hängt mit der Reinheit des Willens zuſammen. Beides erwartete Schiller von der Weltgeſchichte. „Kein falſcher Schimmer wird die Geſchichte blenden, kein Vorurtheil der Zeit wird ſie dahin reißen, denn ſie erlebt das letzte Schickſal aller Dinge. Alles, was aufhört, hat für ſie gleich kurz gedauert; ſie hält den verdienten Olivenkranz friſch, und zerbricht den Obelisken, den die Eitelkeit thürmte. Indeſſen ſie das feine Getriebe auseinander legt, wodurch die ſtille Hand der Natur ſchon ſeit dem Anfange der Welt die Kräfte des Menſchen planvoll entwickelt, und mit Genauigkeit andeutet, was in jedem Zeitraum für dieſen großen Naturplan gewonnen worden iſt, ſo ſtellt ſie den wahren Masſtab für Glückſeligkeit und Verdienſt wieder

her, den der herrschende Wahn in jedem Jahrhundert anders verfälschte. Sie heilt uns von der übertriebenen Bewunderung des Alterthums, und von der kindischen Sehnsucht nach vergangenen Zeiten; und, indem sie uns auf unsere eigene Besitzungen aufmerksam macht, läßt sie uns die gepriesenen goldenen Zeiten Alexander's und August's nicht zurück wünschen."

Das Gefühl, der Begriff, das Urbild einer Verbrüderung der Menschen, und einer Verschwisterung aller Seelen, wird angeregt durch Weltgeschichte. Darüber schloß Schiller also: „Unser menschliches Jahrhundert herbei zu führen, haben sich, ohne es zu wissen oder zu erzielen, alle vorhergehenden Zeitalter angestrengt. Unser sind alle Schätze, welche Fleiß und Genie, Vernunft und Erfahrung im langen Alter der Welt endlich heimgebracht haben. Aus der Weltgeschichte erst lernen wir einen Werth auf die Güter zu legen, denen Gewohnheit und unangefochtener Besitz so gerne unsere Dankbarkeit rauben; kostbare, theure Güter, an denen das Blut der Besten und Edelsten klebt, die durch die schwere Arbeit so vieler Generationen haben errungen werden müssen! Und Welcher, bei dem sich ein heller Geist mit einem empfindenden Herzen gattet, könnte dieser hohen Verpflichtung eingedenk seyn, ohne daß sich ein stiller Wunsch in ihm regte für das rein menschlich unsterbliche Gute? Wie verschieden auch die Bestimmung sey, die in der bürgerlichen Gesellschaft Sie erwartet — etwas dazu steuern können Sie Alle!"

Digitized by Google

15. Kant's Ansicht.

Die geschichtliche Kenntniß der Welt mit einer übersinnlichen Ansicht derselben vereint, also praktische Erudition mit theoretischer Speculation, zeigte sich auf eine seltene und eigenthümliche Art in Immanuel Kant. Ueber die Frage: Zu welchem Zwecke studiert man Weltgeschichte, und welchen Nutzen erwartet man von ihr? schrieb er also: Da die Menschen in ihren Bestrebungen nicht bloß instinktmäßig wie Thiere, und doch auch nicht wie vernünftige Weltbürger nach einem verabredeten Plane im Ganzen verfahren, so scheint auch keine planmäßige Geschichte (wie etwa von den Bienen oder Bibern) von ihnen möglich zu seyn. Man kann sich eines gewissen Unwillens nicht erwehren, wenn man ihr Thun und Lassen auf der großen Weltbühne aufgestellt sieht, und bei hin und wieder anscheinender Weisheit im Einzelnen, doch endlich Alles im Großen aus Thorheit, kindischer Eitelkeit, oft auch aus kindischer Bosheit und Zerstörungssucht zusammengewebt findet; wobei man am Ende nicht weiß, was man sich aus unserer, auf ihre Vorzüge so eingebildeten Gattung für einen Begriff machen soll. Es ist hier keine Auskunft für den Philosophen, als daß, da er bei Menschen und ihrem Spiele im Großen gar keine vernünftige eigene Absicht voraussetzen kann, er versuche, ob er nicht eine Naturabsicht in diesem widersinnigen Gange menschlicher Dinge entdecken könne, aus welcher von Geschöpfen, die ohne eigenen Plan verfahren, dennoch eine Geschichte nach

Digitized by Google

einem bestimmten Plane der Natur möglich sey. — Wir wollen sehen, ob es uns gelingen werde, einen Leitfaden zu einer solchen Geschichte zu finden, und wollen es dann der Natur überlassen, den Mann hervor zu bringen, der im Stande ist, sie darnach abzufassen. So brachte sie einen Kepler hervor, der die exzentrischen Bahnen der Planeten auf eine unerwartete Weise bestimmten Gesetzen unterwarf; und einen Newton, der diese Gesetze aus einer allgemeinen Naturursache erklärte."

Die größte Schwierigkeit bei Abfassung einer Weltgeschichte zu einem bestimmten Zwecke und Nutzen, besteht in der Auffindung des Princip's oder Grundgesetzes, unter welches sich aller Sinn und Unsinn des Menschengeschlechtes auf eine natürliche, das ist, ungezwungene Weise bringen ließ. Kant stellte darüber acht Sätze auf: „1. Alle Naturanlagen eines Geschöpfes sind bestimmt, sich einmal vollständig und zweckmäßig auszuwickeln. 2. Am Menschen, als dem einzigen vernünftigen Geschöpf auf Erden, sollten sich diejenigen Naturanlagen, die auf den Gebrauch seiner Vernunft abgezielt sind, nur in der Gattung, nicht aber im Individuum vollständig entwickeln. 3. Die Natur hat gewollt, daß der Mensch Alles, was über die mechanische Anordnung seines thierischen Daseyns geht, gänzlich aus sich heraus bringe, und keiner andern Glückseligkeit oder Vollkommenheit theilhaftig werde, als die er sich selbst, frei von Instinkt, durch eigene Vernunft verschafft hat. 4. Das Mittel, dessen sich die Natur bedient, die Entwickelung aller ihrer Anlagen zu Stande zu bringen, ist der Antagonism derselben in der Gesell-

schaft, so fern dieser doch am Ende die Ursache einer gesetzmäßigen Ordnung derselben wird. Ich verstehe hier unter dem Antagonism die ungesellige Geselligkeit der Menschen, das ist, den Hang derselben in Gesellschaft zu treten, der doch mit einem durchgängigen Widerstande, welcher diese Gesellschaft beständig zu trennen droht, verbunden ist. Der Mensch hat eine Neigung sich zu vergesellschaften, und einen großen Hang sich zu vereinzelnen, weil er in sich zugleich die ungesellige Eigenschaft antrifft, Alles bloß nach seinem Sinne richten zu wollen, und daher allerwärts Widerstand erwartet, so wie er von sich selbst weiß, daß er seinerseits zum Widerstande gegen Andere geneigt ist. 5. Das größte Problem für die Menschengattung, zu dessen Auflösung die Natur sie zwingt, ist die Erreichung einer allgemein das Recht verwaltenden bürgerlichen Gesellschaft. 6. Dieses Problem ist zugleich das schwerste, welches von der Menschengattung am spätesten aufgelöset wird. 7. Das Problem der Errichtung einer vollkommenen bürgerlichen Verfassung ist von dem Problem eines gesetzmäßigen äußeren Staatenverhältnisses abhängig, und kann ohne das Letztere nicht aufgelöset werden. 8. Man kann die Geschichte der Menschengattung im Großen als die Vollziehung eines verborgenen Planes der Natur ansehen, um eine innerlich und zu diesem Zweck auch äußerlich vollkommene Staatsverfassung zu Stande zu bringen, als den einzigen Zustand, in welchem sie alle ihre Anlagen für die Menschheit völlig entwickeln kann."

Kein kühner Gedanke ist über alle Einwürfe erhaben. Die triftigsten macht sich ein gründlicher For-

Digitized by Google

scher selbst. So sagte Kant über seine Idee vom Zwecke und Nutzen der Weltgeschichte: „Ein philosophischer Versuch, die allgemeine Weltgeschichte nach einem Plane der Natur, der auf die vollkommene, weltbürgerliche Vereinigung in der Menschengattung abziele, zu bearbeiten, muß als möglich, und selbst für diese Naturabsicht als beförderlich angesehen werden. Es ist zwar ein befreundlicher, und, dem Anscheine nach, ungereimter Anschlag, nach einer Idee, wie der Weltlauf gehen müßte, wenn er gewissen vernünftigen Zwecken angemessen seyn sollte, eine Geschichte abfassen zu wollen; es scheint, in einer solchen Absicht könne nur ein Roman zu Stande kommen. Wenn man indessen annehmen darf, daß die Natur, selbst im Spiele der menschlichen Freiheit, nicht ohne Plan und Endabsicht verfahre, so könnte diese Idee doch wohl brauchbar werden, und, obgleich wir zu kurzsichtig sind, den geheimen Mechanism ihrer Veranstaltung durchzuschauen, so dürfte uns diese Idee doch zum Leitfaden dienen, ein sonst planloses Aggregat menschlicher Handlungen, wenigstens im Großen, als ein System darzustellen. Daß ich mit dieser Idee einer Weltgeschichte, die gewissermaßen einen Leitfaden a priori hat, die Bearbeitung einer eigentlichen, bloß empirisch abgefaßten Historie verdrängen wollte, wäre Mißdeutung meiner Absicht. Es ist nur ein Gedanke von dem, was ein philosophischer Kopf (der übrigens sehr geschichtkundig seyn müßte) noch aus einem andern Standpunkte versuchen könnte."

16. Jakobi's Ansicht.

Obwohl diese Ansichten und Grundsätze Immanuel Kant's den hellen Kopf völlig überzeugen, und das reine Herz innig befriedigen müssen, so sind doch die Freunde der Wahrheit und Weisheit verpflichtet, jeden späteren oder neueren Hauptversuch (sey er Fortschritt oder Rückgang) forschend und prüfend zu durchdenken. Die neuen Mystiker, welche mit der geschichtlichen Kenntniß der Welt und mit der übersinnlichen Ansicht derselben stets einen dichterischen, oft einen schwärmerischen Ausdruck zu verbinden lieben, antworteten ebenfalls auf die Frage: Zu welchem Zwecke studiert man Weltgeschichte, und welchen Nutzen erwartet man von ihr? Der Meister selbst sagt: „Die gesammte Geschichte der Menschheit ist eine Geschichte, in welcher sich die Idee der Menschheit versinnlicht und zeitlich offenbart. Das eine Element steht darin mit dem andern im innigsten Zusammenhange; sie bedingen sich wechselseitig eben so, wie das räumliche Seyn der Erdbewohner. Denn wir begreifen den Geist und den Charakter unserer, so wie der alten Welt nur dann, wenn wir ihn mit den andern Perioden der Menschengeschichte (das heißt, mit den Elementen der Menschheit) zusammen halten, und sein Wesen in der Idee der gesammten Menschengeschichte erforschen, das Einzelne und Besondere also als ein harmonisches Glied des Ganzen betrachten, so wie wir das räumliche Seyn eines Volkes, seine Weltgegend, sein Clima, seinen Boden u. s. w. nur durch die Idee der Erde selbst erkennen."

Darstellung der Völkernaturen im Raume und

Anschauung des Menschenurbildes in der Zeit, dieß ist es eigentlich, wodurch die neue, mystisch-theosophische Schule nach Jakobi die menschlichen mit den göttlichen Dingen zu vereinen trachtete. Sie sagt: „Als die erste Bildung offenbarte sich in der Weltgeschichte das Heilige oder Religiöse, welches sich als Ahnung oder Andacht aussprach, weder ein Bild noch einen Laut gewährte, und überhaupt nichts Sinnliches oder Vorstellbares ist, obschon es ähnliche Eindrücke innerlich nachahmt. Die zweite Bildung der Menschheit, die classische oder ästhetische, konnte nur in der Zeit aufblühen, wo die asiatische oder orientalische Welt schon gebildet war, die europäische oder occidentalische aber noch in ihrer Kindheit schlummerte. Denn die Poesie geht aus der Religion hervor, die Philosophie aber tritt als besonderes drittes Element der menschlichen Bildung erst nach der Poesie auf. Die classische Welt ist nämlich die Mitte und Harmonie des Orients und Occidents, das heißt, der religiösen und philosophischen Bildung; sie macht also den Uebergang vom Morgenlande zum Abendlande.“

Die mystische Philosophenschule, welche vom Gefühle dichterisch ausgeht, faßt einen Hauptgesichtspunkt, welcher dem geschichtlichen Verstande vielleicht nicht einleuchtet. Doch kann man ihr wegen mancher Nebenidee eine hohe Bewunderung nicht versagen. So zum Beispiele: „Nach einer höhern Ansicht der Dinge erscheint die Menschheit als ein durch die innere Natur ihres Wesens harmonisch gebildetes Ganzes, als eine Vielheit von individuellen Bildungen, die nur durch ihre erscheinenden Besonderheiten getrennt, in sich aber, das heißt, ihrem Geist und We-

sen nach, in inniger Einheit verbunden sind zu einem schönen Spiele von Lebenskräften und Tugenden. Denn jedes besondere Volk ist eine besondere Tugend und Lebenskraft der Menschheit. Die höchste und vollendetste aller Lebenskräfte und Tugenden ist die Schönheit, und diese ist eben der Charakter der Völker des classischen Alterthums. Die Welt der Griechen und Römer betrachten wir mit Recht als das Muster der menschlichen Bildung. Die Besonderheit der antiken und modernen Bildung und ihr Gegensatz ist darauf gegründet, daß in der alten Welt die Form, das ist, die schön geregelte Gestaltung vorherrscht, in der neueren Zeit hingegen der Verstand, das ist, das innere Wesen der Künste und Wissenschaften. Darum übertreffen uns die Alten in der Schönheit; umgekehrt haben die Neueren vor ihnen den Vorzug des Verstandes. Die Philosophie oder der Idealism unserer Tage kann nur durch die Poesie oder den Realism des Alterthums vollendet werden. Das Alterthum ist nämlich die Poesie der Menschheit; sein gesammtes Wesen ist ein frei und lebendig gebildetes. Der Geist der neueren Zeit dagegen ist wissenschaftlich, und je mehr er philosophisch bis zu letzten Principien der Dinge aufsteigt, empirisch aber Alles bis in die kleinsten Elemente zerlegt, und individualisirt, um so weniger beseelt ihn der künstlerische Trieb, das innerlich so reiche Leben zur harmonischen Gesammtheit zu bilden, und in lebendiger Gestalt zu offenbaren. Ja! seine Schöpfungskraft würde nach und nach im Forschen selbst untergehen, wenn sie nicht durch die begeisternde Schönheit der griechischen Kunst wieder erweckt und genährt wird. Denn selbst in dem

Digitized by Google

Finstern, aber hochherzigen Mittelalter waren es die Alten, welche, mit dem Strahle ihres Dichtergeistes großsinnige Männer entzückend, die Poesie in das Leben zurückriefen. „Einst war," sagt Schlegel, „Europa in den großen Zeiten Ein Vaterland, deß Boden hehr entsprossen, was Edle kann in Tod und Leben leiten. Ein Ritterthum schuf Kämpfer zu Genossen, für Einen Glauben wollten Alle streiten; die Herzen waren Einer Lieb' erschlossen; da war auch eine Poesie erklungen, in Einem Sinn, nur in verschiednen Zungen."

17. Fichte's Ansicht.

Der geistreiche Verfasser der Wissenschaftslehre, mußte sich die Frage aufwerfen: Zu welchem Zwecke studiert man Weltgeschichte, und welchen Nutzen erwartet man von ihr? Darüber antwortete Gottlieb Fichte in den Grundzügen des gegenwärtigen Zeitalters also: „Der Einheitsbegriff des Gesammtlebens spaltet sich in verschiedene Epochen, die nur neben und durcheinander begreiflich sind. Jede dieser besondern Epochen ist wiederum Einheitsbegriff eines besondern Zeitalters, und erscheint in mannichfaltigen Phänomenen. — Das irdische Leben setzt ein ewiges, die irdische Zeit eine ewige, und das Fortschreiten der Gattung den Begriff eines Weltplans voraus. Der Zweck des Erdenlebens der Menschheit als Gattung ist der, daß sie in demselben alle ihre Verhältnisse mit Freiheit nach der Vernunft einrichte. — Es gibt fünf Grundepochen des Erdenlebens, deren jede, da sie doch immer von Individuen ausgehen, aber, um

Epoche im Leben der Gattung zu seyn, allmälig alle ergreifen und durchdringen muß, eine geraume Zeit dauern, und so das Ganze zu sich scheinbar durchkreuzenden, und zum Theil neben einander fortlaufenden Zeitaltern ausdehnen wird."

Wenn die Natur der Menschheit gewisse Epochen der Weltgeschichte nothwendig bedingte, so wäre dem Geschichtschreiber durch die Natur, wie durch Ariaden dem Theseus, beim Kampfe gegen Minotaurus, ein Leitfaden zum Zurechtfinden im Labyrinthe gegeben. Dieß meint Fichte im Allgemeinen, und sagt im Besondern: „1. Die Epoche der unbedingten Herrschaft der Vernunft durch den Instinkt, das ist, der Stand der Unschuld des Menschengeschlechts. 2. Die Epoche, da der Vernunft-Instinct in eine äußerlich zwingende Autorität verwandelt wird: das Zeitalter positiver Lehr- und Lebens-Systeme, die nirgends zurückgehen bis auf die letzten Gründe, und deßwegen nicht zu überzeugen vermögen, dagegen aber zu zwingen begehren, und blinden Glauben, und unbedingten Gehorsam fordern; dieß ist der Stand der anhebenden Sünde. 3. Die Epoche der Befreiung, unmittelbar von der gebietenden Autorität, mittelbar von der Botmäßigkeit des Vernunft-Instinctes und der Vernunft überhaupt in jeglicher Gestalt: das Zeitalter der absoluten Gleichgültigkeit gegen alle Wahrheit und der völligen Ungebundenheit ohne einigen Leitfaden; dieß ist der Stand der vollendeten Sündhaftigkeit. 4. Die Epoche der Vernunftwissenschaft: das Zeitalter, wo die Wahrheit als das Höchste anerkannt und am höchsten geliebt wird; dieß ist der Stand der anhebenden Rechtfertigung. 5. Die

Epoche der Vernunft-Kunst; das Zeitalter, da die Menschheit mit sicherer und unfehlbarer Hand sich selber zum getroffenen Abdrucke der Vernunft aufbauet; das ist der Stand der vollendeten Rechtfertigung und Heiligung." Unschuld aus Instinct, Abfall zur Sünde, Versinken im Frevel, Rückkehr durch Verstand, Herrschaft der Vernunft — dieß sind die fünf Säulenordnungen im Bauwesen der Weltgeschichte nach Fichte. Er fährt fort: „die Geschichte der allmäligen Cultivirung des Menschengeschlechtes hat zwei, innigst verflossene Bestandtheile; einen a priori und einen a posteriori. Der a priori ist der, in seinen allgemeinsten Grundzügen aufgestellte Welt-Plan, hindurchführend die Menschheit durch die charakterisirten fünf Epochen. Aber diese Entwicklung des Menschengeschlechtes tritt nicht überhaupt ein, wie der Philosoph in einem einzigen Ueberblicke es schildert; sondern sie tritt allmälig, gestört durch ihre fremden Kräfte, zu gewissen Zeiten, an gewissen Orten, unter gewissen besondern Umständen, ein. Alle diese besondern Umgebungen gehen aus dem Begriffe jenes Weltplanes keineswegs hervor; sie sind das in ihm Unbegriffene, und hier tritt ein die reine Empirie der Geschichte, ihr a posteriori."

Die Schwierigkeit besteht darin, den innern Weltplan mit dem äußern Weltthun ganz verweben, und doch klar durchscheinend zu zeigen. Wie der Verein und die Trennung des Himmlischen und Irdischen geschehen solle, darüber gibt Fichte folgende Andeutung: „der Philosoph, der als Philosoph sich mit der Geschichte befaßt, geht jenem a priori fortlaufenden Faden des Weltplanes nach, der ihm klar ist

ohne alle Geschichte; und sein Gebrauch der Geschichte ist keineswegs, um durch sie etwas zu beweisen, da seine Sätze schon früher und unabhängig von aller Geschichte erwiesen sind; sondern dieser sein Gebrauch der Geschichte ist nur erläuternd und darlegend im lebendigen Leben, und was auch ohne die Geschichte sich versteht. Er sucht daher, den ganzen Strom der Zeit hindurch, nur dasjenige auf, und beruft sich darauf, wo die Menschheit wirklich ihrem Zwecke entgegen sich fördert, liegen lassend und verschmähend alles Andere, und indem er ja nicht erst historisch zu beweisen gedenkt, daß die Menschheit diesen Weg machen müsse, sondern es schon philosophisch erwiesen hat, und nur zur Erläuterung beifügt, bei welcher Gelegenheit sich dieß auch in der Geschichte zeige. Ganz anders verfährt freilich und soll verfahren der Sammler der bloßen Fakten, — dessen Geschäft uns, um dieses Gegensatzes gegen die Philosophie willen, keineswegs geringfügig, sondern, wenn es nur recht getrieben wird, höchst ehrwürdig ist. Dieser hat durchaus keinen Anhalt, keinen Leitfaden, und keinen festen Punkt, als die äußere Folge der Jahre und Jahrhunderte ohne alle Rücksicht auf ihren Inhalt; und Alles, was in Einer dieser Zeitepochen historisch auszumitteln ist, muß er angeben. Er ist Annalist."

18. Schelling's Ansicht.

Ein gewaltig Gelächter erhoben die Halbgelehrten, als sie von einer Geschichte a priori reden hörten. Sogar gründliche Forscher konnten sich eines anständigen Lächelns nicht erwehren. Doch gab sich nach

einem a priorischen Principe der tiefsinnige Stifter der Natur-Philosophie die Frage: Zu welchem Zwecke studiert man Weltgeschichte, und welchen Nutzen erwartet man von ihr? Joseph Schelling sagt in den Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums: „1. Das Absolute selbst erscheint in der Doppelgestalt der Natur und Geschichte als Ein und dasselbige. 2. Die gemeine Vorstellung der Natur und Geschichte ist, daß in jener Alles durch Nothwendigkeit, in dieser Alles durch Freiheit geschehe. 3. Könnte in beiden das reine An-sich erblickt werden, so würden wir dasselbe, was in der Geschichte ideal, in der Natur real vorgebildet, erkennen. 4. Der höchste Standpunkt der Historie ist der religiöse, in welchem die ganze Geschichte als Werk der Vorsehung begriffen wird. 5. Selbst unter dem Heiligsten ist Nichts, das heiliger wäre als die Geschichte, dieser große Spiegel des Weltgeistes, dieses ewige Gedicht des göttlichen Verstandes, Nichts, das weniger die Berührung unheiliger Hände ertrüge. 6. Der entgegengesetzte Standpunkt des absoluten ist der empirische, welcher wieder zwei Seiten hat; die (kritische) Seite der reinen Aufnahme und Ausmittlung des Geschehenen; die (pragmatische) Seite der Verbindung und Anordnung des Geschehenen nach einem, durch das Subject entworfenen Zweck. 7. Der Zweck der Belehrung verlangt eine richtige und empirisch begründete Verknüpfung, durch welche der Verstand zwar aufgeklärt wird, die Vernunft aber ohne andere Zuthat unbefriedigt bleibt. 8. Erst dann erhält die Geschichte ihre Vollendung, wenn die empirischen Ursachen, indem sie den Verstand befriedigen, als Werkzeuge und Mittel der Er-

Digitized by Google

ſcheinung einer höheren Nothwendigkeit gebraucht werden. 9. Auf dieſem dritten Standpunkt der Geſchichte (Drama und Kunſtwerk) iſt aber die Meinung nicht, daß der Geſchichtſchreiber das Schickſal im Munde führe, ſondern daß es durch die Objectivität ſeiner Darſtellung von ſelbſt, und ohne ſein Zuthun erſcheine. Auch verſteht ſich, daß der Hiſtoriker nicht, einer vermeinten Kunſt zu Liebe, den Stoff der Geſchichte verändern kann, deren oberſtes Geſetz Wahrheit ſeyn ſoll. Eben ſo wenig iſt die Meinung, daß die höhere Darſtellung den wirklichen Zuſammenhang der Begebenheiten vernachläßige."

Der Menſch und die Menſchheit ſollen endlich durch Vernunft ihre Freiheit dem Sittengeſetze ſo ſtreng unterwerfen, daß der Geſchichtgang des Erdenlebens an Feſtigkeit und Ebenmaß dem Sternenlaufe in der Himmelsbahn gleiche. Auf dieſes unerreichbare Urbild deutet Schelling, indem er ſagt: „wir haben die Weltgeſchichte auf die gleiche Stufe mit dem Kunſtwerke geſetzt; aber was die Kunſt darſtellt, iſt immer eine Identität der Nothwendigkeit und Freiheit, und dieſe Erſcheinung vornehmlich in der Tragödie iſt der eigentliche Gegenſtand unſerer Bewunderung. Dieſelbe Identität iſt zugleich der Standpunkt der Philoſophie und ſelbſt der Religion für die Geſchichte, da dieſe in der Vorſehung nichts anders als die Weisheit erkennt, welche in dem Plane der Welt die Freiheit der Menſchen mit der allgemeinen Nothwendigkeit, und umgekehrt dieſe mit jener vereinigt. Die Geſchichte im engern Sinne erwählt zum Gegenſtande den Staat als ideale Natur, aber auch als realen Organismus

Digitized by Google

einer durch die Vernunft selbst erreichten Harmonie der Nothwendigkeit und Freiheit."

19. Vergleichungen dieser Ansichten.

Bei der Idee eines Naturplanes für Weltbürgerlichkeit (wohin Schiller zielt und Kant) sprachen diese erhabenen und gemüthvollen Deutschen Worte der Wahrheit mit männlichem Gefühle aus. Die Schönheit in Schiller's Gemälde begeistert, die Würde in Kant's Vortrage überzeugt. Obwohl ihre Grundsätze ganz aus Leben und Geschichte aufgegriffen sind, so heischt doch die Rückanwendung derselben auf Leben und Geschichte einen gefaßten Geist, ein umsichtiges Auge und eine sichere Hand.

Der Weltweise muß schon jetzt einen Plan für die rechtliche Vereinigung der Menschheit in seinem Gemüthe ausbilden, aber der Weltgeschichtschreiber kann ihn bis jetzt noch nirgend im verworrenen Gange des Lebens nachweisen. Der Philosoph stellt den Rechtsbegriff dar als Maßstab, um den Werth des Weltlaufs, das Vernunftmäßige der Staatsumwälzungen, und das Verdienst laut gepriesener Männer zu messen; aber der Historiker muß sich hüten, daraus den Lieblingsgedanken eines ununterbrochenen Fortgangs im Rechtssinn und Aufschwung unseres Geschlechtes zu folgern.

Kein Gelehrter, kein Weiser (nur Gott selbst, der Herzenerforscher) kann die Tugend, diese innerste Sehnsucht der Seele, in ihrem Fortschritte würdigen; und kein Geschichtschreiber darf wagen, Richtungen für Tugend und Recht in den Weltlauf gläubig ein-

Digitized by Google

zulegen, wo sie nicht unläugbar sich selbst hervordrängen. Ja, das Schönste muß er sich am strengsten beweisen lassen, da das Schlechte so schlau und so oft den Schein des Rechten und des Rechtes erborgt. Bis jetzt müssen wir uns darauf beschränken, alle Kräfte (gute und böse) unseres Geschlechtes geschichtlich in ihrer Wirksamkeit zu zeigen, und den Einfluß des Schicksals (äußerer unfreier Umstände) auf ihre Entwicklung darzustellen, um das Staatswesen und den Geistesschwung jeglichen Zeitalters, besonders aber den Stand und Nerv der jetzigen Welt aus ihren Gründen zu erkennen. Die unbestochene und unverblendete Geschichte wird noch selten die Schönheiten der Tugend, doch oftmals die Gräuel des Lasters zeigen. Sie wird mit Trauer und Ernst unterscheiden Menschensatzung und Menschheitgesetz. Mit Wehmuth und Würde enthüllt sie das Scheinrecht und den Rechtsschein, welche man der getäuschten und mißhandelten Menschheit statt des Rechtes vorhielt und aufzwang.

Wenn wir die aus einer seltenen Geistestiefe dichterisch aufwogenden Ideen Jakobi's, Fichte's, Schelling's in die Seele aufnehmen, so werden wir hingerissen durch die Reihe schöner und großer Ansichten, welche im Einzelnen vielversprechend, im Ganzen unerweislich sich darthun. Alle drei fordern auf, von viel höheren Standpunkten die Menschheit zu betrachten; aber die schwindelnde Höhe muß uns hindern mit einem sicheren Scharfblicke hinab zu schauen in das dunkle Getriebe der fernen Thalbewohner, deren Millionen nach einem unläugbaren Plane der Natur in das Bedürfniß der Ernährung mühvoll versenkt und unauflösbar verstrickt sind. Ach! worauf fußen, wo-

hin fliegen die allzugroßen pſychiſchen Entwürfe, da der Seelenſchlaf jeden Sterblichen vor der Geburt gefangen hält, und die Seelen-Sklaverei jeden Erdgebornen zur täglichen Auffriſchung der ſterblichen Hülle zwingt? Prometheus iſt mit ehernen Banden geſchmiedet an den Caucaſus, und ein Geier frißt ihm die Leber für das Beſte, was er ſchuf! So hält die eiſerne Pflugſchar neben dem eingejochten Stiere Millionen und Milliarden an der Schale, und der Hunger frißt ihre beſte Arbeit.

Ehe jene tauſend mal tauſend Jahre vollendet ſind, worin der Menſch (wie Nathan's Ring) ſeine Würde erprobt — iſt nichts gewagt, wenn wir den Grundſatz der Selbſtheit und Selbſtſucht in der Geſchichte jedes Staates verfolgen, aber leicht können wir verirren, wenn wir dem Grundſatze des Einklangs zum Ganzen nachhängen. Allerdings würde die Idee der Harmonie des Chaos der Weltgeſchichte zur Wiſſenſchaft bilden, aber worin will man bis jetzt das Kunſtwerk erblicken, und worin beſteht ſein ferngeſtecktes Ziel?

Daß das große Weltgewirre, in welchem ein tauſendfältiges Regen und Leben auf jeden Moment ſich zuſammendrängt, einen gewiſſen Plan aus dem Vergangenen in der Gegenwart aufnehme, und in die Zukunft fortleite — davon kann man ſich überzeugen. Daß aus dem Heiligen der orientaliſch-religiöſen Urbildung zuerſt das Schöne der claſſiſchen Poeſie in griechiſchen Antiken hervorging und endlich das Wiſſenſchaftliche im Ideenreiche der occidentaliſchen Philoſophen ſich entwickelte — auch dieß kann man als wahr erkennen. Aber jene Ueberzeugung und dieſe Wahr-

Digitized by Google

heit scheinen nicht hinzureichen, um die widersprechenden Geschichten vieler hundert Völker zu vereinigen. Was wir wissen vom Weltlaufe, Herrschaftwechsel, Geistesschwunge in zwei, drei, vier, fünf, sechs Jahrtausenden, rechtfertiget keinesweges jene fortschreitende Reihe von Epochen, deren erste nie beschrieben, deren letzte niemals erreicht wird. Sie scheinen vielmehr stets neben einander oder gegen einander zu laufen, als auf einander zu folgen, oder an einander sich zu reihen. Vollends die Erscheinung des Absoluten im Endlichen und Vergänglichen ist nach dem Urtheile der Unbescheidenen ein luftiges Hirngespinnst, aber nach der Meinung der Weisesten ein wunderbares Gedankengewebe, dessen zarte Endfaden leider im Sturmgebrause des Lebens und der Geschichte sich nirgends anheften lassen.

Zwei völlig widersprechende Ansichten über Weltgeschichte, also treue Abbilder unserer Zeit, stellt Oken's Isis nahe zusammen. Die eine von Grohmann ist rein psychisch und göttlich; die andere von Walstein ist rein physisch und thierisch. Hier giebt offenbar die Mittellinie dasjenige Maß, über welchem und unter welchem das Wahre niemals erkannt wird.

Nach Grohmann muß die Weltgeschichte vorzüglich der Offenbarung dienen, indem diese untrüglich, als Lehre von Vernunft und Sittlichkeit, alle zweifelhaften Sätze des Verstandes und alle Wahrnehmungen der Sinnlichkeit weit hinter sich zurücklasse. Die Offenbarung vom Paradiese, vom Verluste der Unschuld, von der ererbten Sünde, vom Versöhnungstode des Mittlers, und vom Reiche der Gnade sey das Heilbringende und Beseeligende, das Einzige,

was Licht ſchaffe im Chaos der Geſchichte. Alle wahre Klarheit hienieden auf dem kleinen Wahnplatze müſſe aus der geheimen Ahnung der unendlichen Welt von oben hervorgehen. — Aber kann die Weltgeſchichte folgende Fragen aus ſich ſelbſt beantworten? Wie verträgt ſich eine geheimnißvoll vererbte Sünde der Ahnfrau mit dem klaren Begriffe einer ſittlichen Zurechnung? Wie läßt ſich denken die Güte eines Allvaters, welcher für den Genuß eines verbotenen Apfels das Menſchengeſchlecht dem Tode verfallen erklärt, und durch die gräuelvolle Schandthat ſeines unſchuldig gemordeten Sohnes ſich verſöhnet? Wie ſtimmt ein Reich der Gnade, wo der Sterbliche aus ſich ſelbſt nichts Verdienſtliches zum ewigen Leben wirken kann, zu reiner Sittlichkeit und thätiger Vernunft? — Wenn die Weltgeſchichte dieſe drei Fragen nicht aus ſich ſelbſt zu beantworten vermag, ſo können ſie nicht ihr leitendes Princip ſeyn, ſondern müſſen wiſſenſchaftlich anderswo gelöſet, und anderswo geſchichtlich dargeſtellt werden.

Nach Walſtein iſt die Seele bloß ein Product oder Reſultat des Körpers. Darum hange die Vollendung der Menſchenform im Leiblichen und Geiſtigen einzig an der Wahl der Paarung, welche aus Leichtſinn, Uebereilung, Verkennung der Natur und Zwang der Geſellſchaft Erbärmliches ſtatt Vorzüglichem zu Tage fördern. Darum ſeyen, wie bei Thieren und Pflanzen auch bei Menſchen und Völkern Arten und Abarten, Zwitter und Baſtarde entſtanden, mit dem ganzen Gefolge leiblichen und geiſtigen Elends, welches am meiſten und immer verſtärkt die Nachkommenſchaft trifft. — Doch wie verträgt ſich

mit Humanität die Behauptung, daß die Weltgeschichte keine höhere Basis als das Paaren und Verpaaren habe; daß die Zeugungskunst das Bestimmende und Gestaltende des Ganzen sey, und daß die wahre Erziehung für Cultur bloß auf eine theoretisch-praktische Anleitung zur Menschenzüchtung zurückgeführt werden müsse?

20. Weltgeschichte als Weltgericht.

Die Weltgeschichte setzt sich zum Hauptzwecke, daß sie das Menschengeschlecht als Einheit in den Wechseln erlittenen Schicksals und geäußerter Thatkraft darstelle. Als Nutzen muß sie gewähren, daß sie den Geist jeglichen Zeitalters, vorzüglich aber die Form und Kraft der jetzigen Welt aus ihren Gründen entwickle. Als Bedingniß bedarf sie nothwendig die Wahrheit, das ist, die Uebereinstimmung des Erzählten mit dem Geschehenen, des Gemäldes mit der Wirklichkeit. Kennet die Wahrheit, und sie wird euch befreien! sagte Johannes mit Ernst. Was ist die Wahrheit? sagte Pilatus mit Lächeln. Allerdings kann der Sterbliche die Wahrheit seines Gedankens von Thaten nicht untrüglich beweisen, darum setzt der Rechtliche als annäherndes Ziel die Wahrhaftigkeit, das ist, die Uebereinstimmung seiner Aussage mit seiner Ueberzeugung. Die Wahrhaftigkeit wird endlich Mutter der Wahrheit. Diese zeigt, wie die Menschheit ist und ward, was ihr frommt, und was ihr gebricht.

Kennen wir die Welt, wie sie wirklich ist, und wie sie wirklich ward, so erhebt sich das Gemüth zu

Digitized by Google

hohem Selbſtgefühle, und ſteigt leiſe empor zu der begeiſternden Idee eines vollkommeneren Seyns durch fortgeſetztes Werden und Wirken. Erblicken wir die Menſchheit in Jammer und Elend, ſo erfüllt ſich die Bruſt mit großen Gefühlen; dieſe ſind ein reges Mitleid für die bedrückte Unſchuld, ein mächtiger Abſcheu gegen ungerechte Behandlung, eine edle Furchtloſigkeit bei abwandbaren Gefahren, und eine heldenmüthige Würde bei unvermeidlichen Uebeln. Sehen wir, wie große und gute Thaten ſtets langſam gereift, ſo gewöhnt ſich des Menſchen ungeſtümer Sinn zu ſtiller Geduld, zu männlicher Beharrung und charaktervoller Ausdauer im Großen und Guten. Erſcheinen die Edlern und Beſſern ſtets verkannt und verfolgt, ſo rechnen wir beim Guten nicht eigennützig auf Dank, und freuen uns doppelt, wenn ein ſtilles Herz in einem ſchönen Augenblicke unerwartet ihn ſpendet. Erblicken Wir die Wege und Mittel, durch welche der Kluge ſeine Zwecke erreicht, ſo erwerben wir ſelbſt die ſchwere Kunſt, ohne welche der beſte Wille und die ſtärkſte Kraft nur wenig vermag. Zeigen ſich die mittleren Reihen der Geſellſchaft als den eigentlichen Sitz und Urquell des Schönen, Wahren, Guten; erſcheinen ſie beglückt im Beſitze mäßiger Güter, und zufrieden im Wechſel von Arbeit und Luſt, ſo blicken wir neidlos auf die höheren Stände, welche im Uebermaße der Genüſſe quälendere Leidenſchaften im unbefriedigten Buſen bewahren.

Eine Weltgeſchichte, welche das Wirkliche in ſchmuckloſer Wahrheit aufſtellt, verlangt und verdient bloß den Ruhm einer empiriſchen, in der Erfahrung bedingten Erkenntniß. Wie aber kann ſie eine phi-

Digitized by Google

losophische, in sich selbst ruhende Würde gewinnen, ohne ihr Wesen zu verläugnen? — Wenn sie, ausgehend vom Grundsatze des Rechtes, anstrebt zur Höhe eines Weltgerichtes. Dieses Weltgericht stellt sie dar, wenn sie sich zum Pantheon für die unbekannten Wohlthäter der Menschheit aufbaut; und wenn sie sich geltend macht als ein Tribunal über Todte, fürchterlich mächtige Verbrecher.

21. Pantheon.

Dem unbekannten Gotte erbauten die sinnvollen Athener einen Tempel; — so sollten wir den unbekannten Wohlthätern der Menschheit die Weltgeschichte weihen zum Pantheon.

Die Vervielfältigung unserer sinnlichen Genüsse in Nahrung und Getränke, und die Erfindung des nöthigen Werkzeugs für Landbau und Viehzucht war das Werk verachteter und sogar mißhandelter Stände. Die tausenderlei Stoffe des Gewerbfleißes, Tuch, Leinwand, Leder, Metall, Glas, Papier, und Alles, was Lebensgenuß, Reinlichkeit und Gesundheit fördert, danken wir dem schöpferischen Geiste von Menschen, welche ungenannt ein kümmerliches Leben vollbrachten. Der Schutz gegen Ungemach und Witterung, und der frohe Besitz des Bequemen im Hause, die Freude der Stadt, und die Wonne des Landes kamen von sinnigen Wesen, die unberühmt in ihren stillen Fleiß zu wohlthätigen Zwecken verwandten. Vergessen sind die Namen der Männer, welche die Verbindung der Menschheit gründeten durch Wort und Schrift. Vergessen im stürmi-

Digitized by Google

schen Toben der wilden Umgebung wurden die Namen der ersten Priester und Lehrer von Tugend und Recht, vom Heil und Gesetz. Fast unbeachtet wirkten und lebten die Scharen der erfindungreichen Künstler, welche zuerst die schöne Seele der Natur empfanden, den Saiten harmonische Klänge entlockten, die Stimmen zur melodischen Hymne erhoben, die nachbarlichen Schatten reiner Formen nachbildeten, und eine künstliche Welt zum Schauspiele hinstellten. Kaum vor Hunger und Bedürfniß geschützt, erforschten tiefsinnige Denker die Wege und Spuren des schaffenden Geistes; sie prüften der Stoffe Gewalt, der Magnete Hassen und Lieben; sie folgten durch die Lüfte dem Klang, und durch den Aether dem Strahl; sie maßen die Bahn der himmlischen Lichter und ihre Verdunklung; sie fanden im Salze des Bergschachtes und im Pflänzchen der Hochalpe die Kühlung und Wärme für erkrankende Körper; sie suchten in tiefer und reiner Erkenntniß die Heilmittel der erkrankenden Seele.

Diese wahrlich erlauchte Gesellschaft von Menschen und Menschenfreunden, von Landleuten und Hirten, von Arbeitern und Künstlern, von Priestern und Gelehrten, von Weisen und Gesetzgebern erfülle das Pantheon der Weltgeschichte, worin bis jetzt der glänzendste Platz nur glücklichen Abenteurern, verschmitzten Ränkeschmieden, und bluttriefenden Würgern gehörte.

Digitized by Google

22. Tribunal.

Zum Tribunal über die Todten bestimmten die ernsten Aegypter eine ihrer größten Pyramiden; — so sollten wir in der Weltgeschichte ein ernstes Gericht halten, über Verbrecher, welche in ihrem Leben unerreichbar für den Arm des Gesetzes waren, und durch die Schwere ihrer Herrschaft Alles um sich her erzittern und verstummen machten.

Fürchterliche, unwiderstehliche Verbrecher gab es vorzüglich unter Eroberern und Gründern der Weltreiche. Nicht nur gekrönte Helden, auch republikanische Herren; nicht nur Dschengis-Chane und Attila's, auch Sulla und Marius mißhandelten gewissenlos aus Ehrgeiz und Habsucht die benachbarten nnd entlegenen Völker. Sie zertraten in trunkenem Uebermuthe den Wohlstand, die Sitten und Künste der Besiegten. Sie erstreckten ihre Grausamkeit bis auf die entwaffneten Krieger, bis ins Innerste der Familien, bis zu dem zartesten Geschlechte, bis auf die wehrlose Kindheit. Sie verwandelten ganze Länder in Brandstätten, und schienen den Brand mit dem Blute der Erschlagenen löschen zu wollen. Sie erwählten sich zu Gefährten solche Feldherren und Krieger, Minister und Helfershelfer, welche in dem Geiste des Hauptes handelten, aber nebenbei auf Befriedigung der eigenen Leidenschaften des Geizes und Stolzes zielten. Gegen sie muß endlich die Stimme gerechter Klage verlauten.

Verbrechen und Gräuel ähnlicher Art, oft gepriesen und bewundert vom Fanatism, erblicken wir

beim Mißbrauche der Religion durch Charaktere, wie Mahomed. Ein neuer Glaube oder Wahn wird mit gewaltsamer Hand den Völkern aufgezwungen, zur Erdrückung alles Selbstdenkens angewandt, durch eine Menge erdichteter Wunder mit einem Scheine von Heiligkeit umgeben, durch Blutgerüste gegen jeden Angriff geschützt. Der Schwärmer beginnt, was der Heuchler aus Habsucht zur Plünderung der Gläubigen mißbraucht, zur Aufregung des Pöbels benutzt, und in dem Laufe der Jahrhunderte zu einem festen Gewebe von Trug und Unsinn so dicht verwickelt, daß man die ursprüngliche Gestalt von Koran und Suna (Lesung und Sage) kaum mehr zu erkennen vermag. Hier spielen alle Reihen, vom Mufti bis zum Fakir, vom Lama bis zum Derwisch, die zugetheilten Rollen, Theils für den verderblichen Plan des Ganzen; Theils nach den eigenen kleinlichen Zwecken. Endlich spricht die entfesselte Vernunft ihr Wort, wenn nicht in Konstantinopel, wenigstens in London.

Den Verbrechen dieser Größe stellen wir gleich den Mißbrauch hoher Gewalten, welche ohne Gelärm und Andrang ein stummes Verderben ungehemmt verbreiten, der muntern lustigen Erde die Stille und Ruhe eines Kirchhofs geben, und gegen jede Rüge durch Furcht und Schrecken, durch Blutgerüste und Scheiterhaufen, durch Bleikammern und Marterstühle sich verwahren. Alle diese still geübten und still beweinten Gräuel kommen endlich zur lauten Sprache vor dem unbestechlichen Gerichtshofe der Weltgeschichte, welche so den Namen des höchsten Tribunales verdient.

23. Weltgeschichte als Propyleum.

Zur Vorschule aller sinnlichen Wissenschaften bestimmte Plato für seine Akademiker die Geometrie; — so machen wir in neueren Akademien zur Vorschule aller historischen Erkenntnisse die Weltgeschichte, welche dadurch wirklich zum einfachen Propyleum eines ungeheuern Labyrinthes wird.

Die Weltgeschichte bereitet in einer Vorhalle das Gemüth, zum Eintritt in die weiten Räume der Staatsgebäude. Die Weltgeschichte zeichnet einen alles umfassenden Grundriß, worin jeder einzelne Theil mit den Nebengebäuden und mit der Gesammtheit in Verbindung erscheint. Wer einen besondern Staat, eine theilweise Umwälzung, eine einzelne Kunst zu kennen strebt, muß vor Allem im Hauptplane den Zusammenhang mit den Umgebungen erspüren. Jedes einzelne Werk, welches irgend einen Theil geschichtlicher Gegenstände als Bruchstück versinnlichet, bleibt ewig nur Stückwerk für Jenen, welcher seinem Inhalte keine Stelle in dem großen Vereinigungspunkte der Weltgeschichte anzuweisen versteht. Der erhabene Geist, welcher mächtig eingriff in die Triebwerke der Gesellschaft, und die schöne Seele, welche erfinderisch irgend einen Winkel der Erde verherrlichte, erscheint durch die Biographie als ein abgerissenes, unvollkommenes Ganzes, aber in der Weltgeschichte fügen sie sich als wesentliche Glieder, in den großen Organism der Menschheit; da offenbaren sie sich im vollen Glanze ihrer Würde.

Die selbstischen Ansichten des National-Stolzes,

und die kleinlichſten Bewunderungen der Naturkraft können ſich nur bei jenen Denkern verlieren, welche ſich ſelbſt über ihr eigenes Volk zum Standpunkte der Menſchheit erheben, und die Naturkraft nach der Größe ihres Werthes im Gebiete der Freiheit ſchätzen. Der falſche Ruhm, womit die Biographie (dieſe Wurzel des Geſchichtbaumes) den heroiſchen Kraftmann umgibt, und die irren Begeiſterungen, womit die Nationalität (wie Blättergeflüſter um den Baumwipfel) ungerechte Großthaten erhebt, verſchwinden in Nichts durch die Weltgeſchichte, welche kein einzelner Mann, kein einzelnes Volk beſticht, und welche am Baumſtamme nur die Frucht und den Samen für Menſchenwohl würdigt.

Erſt dann, wenn die Weltgeſchichte den Erdboden als Schauplatz in allen Räumen beleuchtet, wenn ſie die Schickſale der Zeiten nach der Weltuhr abgemeſſen, wenn ſie die Geſammtheit der handelnden Perſonen in Thatkraft dargeſtellt, wenn ſie als den letzten Akt des Drama's die Form und Kraft, den Stand und Nerv der jetzigen (und fortan ſtets der neueſten) Welt geſchildert — dann erſt ſind wir im Stande, die Verkettung früherer Auftritte einzeln zu faſſen, das waltende Schickſal der Staaten abgeſondert zu erkennen, die Charaktere und Phyſignomien jedes Zeitlaufes zu zeichnen, das Verdienſt jedes Individuums zu würdigen, die Gründe aller Politik und Statiſtik zu durchſchauen, ſo wie das Weſen der Staatskunſt und Staatskraft zu beſtimmen. Im Propyleum ſteht ein dreifaches Gemälde; der Menſch als Staatsglied; der Menſch als Erdbürger, der Menſch als Gottesabbild. Wer den verſchiedenen

Geist dieser Gemälde in der Vorhalle gefaßt, mag sicheren Schrittes in den ungeheueren Raum des Labyrinthes selbst eintreten.

Einzelne Staaten und Umwälzungen, einzelne Menschen und Stände, einzelne Künste und Wissenschaften, einzelne Religionen und Legislaturen geben das Bild einer labyrinthischen Gesellschaft, worin man sich nur durch den einfachen Grundriß der Weltgeschichte zurecht findet. Jeder große Erfolg im Einzelnen findet noch sein Plätzchen im Hauptgrundbuche, wo auch jede ergreifende Wahrheit ihr erhaltendes und verbindendes Blättchen erhält.

24. Weltgeschichte als Erzieherin.

Die Weltgeschichte offenbart dem Menschengeschlechte, nicht ideal in dem Reiche der Spekulation, sondern anschaulich in dem Drange des Lebens die Würde der menschlichen Natur. Sie zeigt einzelne höhere Wesen, denen es gelang, durch eine gleichförmige Auswicklung der körperlichen und geistigen Kräfte sowohl Geschmack als Verstand mit Sinn für Recht und Tugend, und mit Andacht zu verbinden. Sie zeigt, wie das mannichfaltig Verbundene in schönen Gemüthern mit Anmuth und Würde, und in starken Charakteren mit Größe und Hoheit sich darstellte. Durch eine solche Anschauung wird viel gewonnen, denn „nie ist dem Menschen sein Werth geraubt, der an die Würde des Menschen glaubt.“

Eben so anschaulich macht die Weltgeschichte jedem Stande seine besondere Würde. Sie zeigt durch

die Erfahrung aller Zeiten und Räume, daß der Stand des Landmannes und des Bürgers die beiden koloſſalen Säulen ſind, auf welchen das künſtliche Gebäude des Staates ruht; daß die Krieger die äußere Gewalt; und die Richter die innern Kämpfe mit ſtarkem Arme zurückhalten, die Prieſter aber durch die ſanftere Macht der Ueberredung den Willen der rohen Menge bändigen müſſen, damit nach Befriedigung der gemeinen Bedürfniſſe das Höhere im Menſchen erſcheine, damit die Blüthen des Schönen durch die Künſte ſich entfalten, und die Früchte des Wahren durch die Wiſſenſchaften reifen. Dieſe anſchauliche Ueberzeugung bringt allen Ständen Gewinn und Adel, denn ſie lernen wechſelſeitige Achtung, Schonung, Annäherung. Jeder freut ſich ſeiner Stelle. Keiner drängt den Andern vom Platze.

Die Weltgeſchichte warnt und ſchreckt durch das Gemälde der Verirrungen, in welche Einzelne jedes Standes und ſogar ganze Völker verfielen. Griff nicht der Landmann im rohen Gefühle ſeiner Kraft, griff nicht der ruhige Bürger zur Wehr gegen Unterdrückung, und wurde nicht dadurch ihr Loos ſchrecklicher, wurden nicht dadurch ihre Dörfer und Städte eingeäſchert? Zwang nicht die unerſättliche Gier der Kaufleute reiche Anpflanzungen, und ganze Länder zu Aufſtand und Abfall? Lebten nicht Könige in dem Wahne, Krieg ſey der Zweck des Staates, und verwüſteten ſie nicht in ewigen Kämpfen die fremden Lande, indeß die eigenen verödeten? Hatten nicht die Richter unmenſchliche Strafen, zweckloſe Torturen, grundloſe Hexenprozeſſe, ſinnloſe Ordalien? Hielten ſich die Prieſter ſtets in den Gränzen

ihrer geiſtlichen Macht, und erfüllten ſie immer treu nur ihren friedlichen Beruf? Fröhnten nicht oft die Künſtler unwürdigen Leidenſchaften, die Künſte ſelbſt zu Dienerinnen der Buhlerei erniedrigend? Verirrten ſich nicht die Gelehrten in die Träume des Goldmachens, Todtenerweckens, Sterndeutens, und in unnütze Spitzfindigkeit? So mächtig warnend wirkt die Geſchichte wohlthätig, denn der erſte Schritt zur Weisheit iſt: die Thorheit meiden.

Die Weltgeſchichte erweiſet die Möglichkeit des Fortſchritts aller Geſchäfte durch tauſendfältige Beſchauung. Sie zeiget, wie ganze Völker durch Thatloſigkeit verſanken, wie einzelne Menſchen durch Kraftanſtrengung auf jedem Felde das Außerordentliche zu leiſten vermochten. Sie zeigt, wie weit thätige Geiſter geſchritten, und bringt durch den herzerhebenden Anblick ihrer Wirkſamkeit beſonders in das reine junge Gemüth Muth und Bewegung, damit alle Hände zum muntern Bunde ſich vereinen, damit jede Körperkraft und jede Geiſtesanlage der Menſchennatur in freier Thätigkeit zum Leben für Staat und Welt ſich entwickle.

In dem ungeheueren Reiche der flüchtigen Erſcheinungen, welche die Weltgeſchichte im ewigen Kommen und ewigen Gehen, im raſchen Treiben und Drängen zeigt, ſteht nur eine einzige Anſicht überall und allzeit feſt. Es iſt die Anſicht eines beſtändigen Wechſels und einer immerwährenden Veränderung. Die Gegenwart iſt ſtets nur ein Augenblick zwiſchen der Unermeßlichkeit des Vergangenen, und der Unendlichkeit der Zukunft. Auf einen Augenblick drängt ſich das wechſelnde Glück und der wech-

Digitized by Google

selnde Jammer des ganzen Erdenlebens zusammen. Cäsar fällt vor dem Bilde des Pompejus unter den Dolchen von Brutus und Cassius, und diese stürzen in ihre eigenen Schwerter. Der Herrscher der Heerschaaren Bayessid kommt in den Käfigt Timur's, und der Welteroberer Bonaparte stirbt auf Helena als Weltgefangener. Solche weltgeschichtliche Erfahrung heilt vom Uebermuthe im Glücke, so wie jenes weltgeschichtliche Wort „die Untersten werden die Obersten seyn" vor Verzweiflung im Unglücke schirmt.

25. Aussprüche der Weisen.

Die hellesten Köpfe dachten über das wahrhaft Nützliche in den verschiedensten Lagen und Zeiten vollkommen gleich. Man höre einen großen Staatsmann des Alterthums, einen armen Franziskaner des Mittelalters, und einen reichen Freigeist des aufgeklärten Jahrhunderts über den Nutzen der Geschichte.

Der Staatsmann Polybius sagte im fernen Alterthume: „Es gibt für alle Menschen zwei Arten vom Unterricht, denn sie erkennen das Gute und Rechte entweder aus eigener oder fremder Erfahrung. Kräftiger scheint wohl die Belehrung aus selbst erduldeten Leiden, aber gewiß unschädlich ist jene, welche wir aus dem Anblicke fremden Unglücks schöpfen. Darum gibt uns jene Erkenntniß, welche aus der pragmatischen Geschichte hervor geht, die schönste Anweisung zum vernünftigen Leben; sie allein sammelt aus allen Zeiten und Räumen, aus

Digitized by Google

allen Ständen und Lagen die wahren Kennzeichen des Guten. Sie macht uns ohne Schaden klug."

Der arme Franziskaner Baco sagte in dem finsteren Mittelalter: „Es gibt zwei Arten von Erkenntniß, die eine durch einen Vernunftschluß, die andere durch eigne Anschauung. Der Vernunftschluß entscheidet und führt zur Entscheidung; aber er vergewissert uns nicht, er hebt nicht jeden Zweifel. Nur dann beruhiget sich das Gemüth bis zu der vollen Ueberzeugung, und bis zum innigsten Bewußtseyn der Wahrheit, wenn es dieselbe auf dem Wege der Anschauung gefunden. Warum achten Viele nicht auf das, was sie wissen? Warum wenden sie sich weg vom Guten, und stürzen sich ins Unglück? Weil sie die Erkenntniß des Guten und Bösen nur aus dem Verstande, nicht durch Anschauung haben."

Der reiche Freigeist Bolingbroke sagte in dem aufgeklärten achtzehnten Jahrhunderte: „Die Schule des Beispiels ist die Welt, und die Meister dieser Schule sind Geschichte und Erfahrung. Geschichte ist Weltweisheit lehrend durch Beispiel. Erfahrung ist doppelt mangelhaft; wir werden zu spät geboren, um den Anfang vieler Dinge zu sehen, und wir sterben zu früh, um Zeugen ihres Ausgangs zu seyn. Die Geschichte hilft diesen beiden Mängeln ab."

26. Grundgesetz aller Geschichte.

Das deutsche Wort Geschichte stammet von Geschehen, das lateinische Historia, italienisch Istoria, französisch Histoire, englisch History von dem griechi-

schen Istoreo, Sehen. Beide Abstammungen weisen hin auf eine Erzählung, welche Dichtungen ausschließt, und Thatsätze, das ist, Geschehenes und Gesehenes vorträgt. Die Dichtkunst nämlich nennet der sinnvolle Grieche Poiesis, die Schaffende, weil sie eine eigene, innere, nur im Bewußtseyn vorhandene Welt schöpferisch hervorbringt. Ihr genüget an der inneren Harmonie ihrer Bildungen, welche keines äußeren Beweises bedürfen, weil nur die Phantasie sie erzeugt, aufnimmt, verbreitet. Die Geschichte aber nennt der Grieche Istoria, die Beschauende, weil sie vor unseren Augen eine fremde, äußere, nicht bloß in unserem Bewußtseyn vorhandene Welt zur Beschauung aufstellt. Ihr kann an der inneren Harmonie ihrer Thatsätze nicht genügen. Sie macht Anspruch auf äußere Giltigkeit, und muß diese beweisen durch äußere Mittel, welche daher der Verstand vor seinen Richterstuhl zieht.

Das Mißtrauen erwacht im Verstande bei dem ältesten geschichtlichen Monumente, und es verläßt uns nicht bei des heutigen Tages Chronik. Wenn wir über ein Ereigniß, das sich heute erst zutrug, und unter Menschen sich zutrug, mit denen wir leben, und in einer Stadt sich zutrug, welche wir bewohnen, die Zeugen abhören und Mühe haben, aus ihrem widersprechenden Bericht die Wahrheit zu enträthseln, welchen Muth können wir zu Völkern und Zeiten mitbringen, die durch Fremdartigkeit ihrer Sitten weiter, als durch ihre Jahrtausende, von uns entlegen sind?

Digitized by Google

27. Forderungen an die Geschichte.

Was findet sich in dem Archive der Geschichte, um das Geschehene zu erkennen? Was findet sich in ihrem Arsenale, um das Erkannte als geschehen zu vertheidigen? — Stumme Denkmale, geschwätzige Sagen, öffentliche Urkunden, Berichte von Augenzeugen, Jahrbücher von Gleichzeitigen, Sammlungen der Nachkommen. Darin liegen die Thaten der Menschheit, wie Maulwurfhügel über dem forteilenden unterirdischen Gräber, wie ausgetretene Fußstapfen eines verschwundenen Wanderers, wie Seidenwurmhäuschen eines weggeflogenen Schmetterlings, wie Zellengebäude erstarrter Bienen, wie abgeworfene Gewänder einer verlaufenen Schauspielergesellschaft, wie Knochengerippe ohne Fleisch und Mark, wie ein Caput Martuum einst lebendiger Gestalten.

Aber der Geist des Geschichtschreibers muß durch eine Art Todtenerweckung oder Palingenesie, dem Erstorbenen wieder seine Seele einhauchen. Der Geist des Geschichtschreibers muß schöpferisch über dem Chaos schweben, um es in Ordnung, Bewegung, Leben und Empfindung wieder zu zeigen. Sein Triumph besteht darin, wenn er die Massen in ihren Formen und Farben treu wiederherstellt; wenn er ästhetisch und pittoresk für das Gefühl, aber auch philosophisch und kritisch für den Verstand wirkt, ohne schwerfällig den Geschmack zu beleidigen, ohne leichtbeschwingt der Wahrheit zu enteilen. Facta, geistlos aufgehäuft, bieten nur eine blähende Nahrung ohne Stärkung der Lebenskraft. Raisonnements ohne Thatsätze entarten zu luftigem Hirngespinnst und schalem Geschwätze.

Digitized by Google

Soll die Geſchichte der Würde eines denkenden Weſens entſprechen, ſo muß ſie das Strengbewieſene in Einheit und im Zuſammenhange zur Anſchauung bringen. — Sie muß alſo erſtens kritiſch aufſuchen und prüfen die Beweiſe für das Ob, Wann, Wo, Wie der Begebenheiten. Sie muß zweitens ſyſtematiſch aus dem großen Convolute des Geſchehenen alle jene, aber auch nur jene Thatſachen ausheben, welche eine klare, beſtimmte, vollſtändige Anſchauung des Ganzen gewähren. Sie muß drittens pragmatiſch das Geſchehene in ſeinen nahen und fernen Gründen und Folgen darſtellen. Denn das Denken fordert auf zur Kriſis, das iſt, zur Unterſcheidung des Wahren vom Falſchen. Das Streben nach Einheit führt zum Syſteme, das iſt, zum genauen Verhältniſſe aller Theile für den Hauptzweck. Der Zuſammenhang endlich wird nur erkannt durch Pragmateia, das iſt, Entwicklung des Ganzen durch ſeine Urſachen und Wirkungen.

Der kritiſche Kopf z. B. unterſucht und prüft die Beweiſe erſtens ob, zweitens wann, drittens wo, viertens wie die rohen Völker den europäiſchen und aſiatiſchen Norden verlaſſen, in die römiſchen Provinzen gedrungen, ſie durchgeplündert, beſetzt, und die Bildung des Alterthums darin geſtört haben. Der ſyſtematiſche Kopf hebt aus der Reihe der Hin- und Herzüge, aus der Maſſe der Zerſtörungen und Schaffungen alles Jene, aber auch nur Jenes aus, was eine klare, beſtimmte, vollſtändige Ueberſicht dieſer allgemeinen Völkerwanderung gibt. Der zugleich pragmatiſche Kopf entwickelt, wie das große Ereigniß die Lebensweiſen, die Volksſprachen, die Landesſit-

Digitized by Google

ten, die Regierungformen, die Religionen ganz umgeändert, wie zerstörend und schöpferisch es gewirkt, wie es im Laufe mehrerer Jahrhunderte sich vorbereitet, und wie es jetzt in's zweite Jahrtausend die Schwingungen fortsetzt.

Der Verstand macht ernst und streng seine Anforderungen in kritischer, systematischer, pragmatischer Hinsicht an die Geschichte, doch verschmäht er Schmuck und Schönheit beim Vortrage derselben nicht. Er erkennt, daß die Wahrheit einer Hülle, und zwar einer schönen Hülle bedarf, um kräftig auf die Mitwelt, um dauernd in der Nachwelt zu wirken. Er erkennt, warum der sinnvolle Grieche Klio in den Chor der Musen gestellt.

28. Kritik.

Kritik! — Sie prüft den Stoff der Geschichte, und zeigt den Geist derselben. Sie ist die Führerin auf der Bahn und zum Ziele der Wahrheit. Man unterscheidet die philologische von der philosophischen wie das Handwerk von der Kunst.

Der philologische Kritiker untersucht Zeugenaussagen und Jahrbücher, Urkunden und Denkschriften, Quellen und Hilfsmittel in Rücksicht auf Wort und Sinn. Er veranstaltet Uebersetzungen, berichtigt Mißverständnisse, verwirft das Untergeschobene, und ergänzt, was der Zahn der Zeit wegfraß oder benagte. Er erklärt schwierige Stellen durch Wortforschung oder Sinndeutung. Einst mußten alle Geschichtschreiber dieser Kenntniß sich widmen, um ersten Baustoff zu erhalten. Jetzt aber durfte der Britte Bolingbroke

Digitized by Google

den Ausspruch wagen: „Wenn Werke eilig müssen aufgeführt werden, so mögen selbst die Heerführer Spaten und Haue zur Hand nehmen, aber im ordentlichen Laufe der Dinge, wenn die dringende Noth vorüber ist, werden dergleichen Arbeiten Jenen überlassen, welche dazu bestimmt sind, nämlich den gemeinen Soldaten und Bauern.“

Der philosophische Kritiker untersucht Zeugenaussagen und Jahrbücher, Urkunden und Denkschriften, Quellen und Hilfsmittel in Rücksicht auf Geist und Werth. Er erörtert nach einander die Möglichkeit, die Wahrscheinlichkeit, die Wirklichkeit des Ereignisses. Dabei schaut er zuerst in den Kopf, dann in das Herz, endlich in den Sack des Zeugen. Er macht die Probe psychischer Addition und Subtraction bei Aussagen von Feinden und Freunden. Er verstärkt die Schmerzenslaute der Unterdrückten, und mäßigt das Jubelgeschrei des Siegers. Er berechnet genau das fortschreitend umgekehrte Verhältniß, in welchem Eifer, Begeisterung, Schwärmerei, Meinungswuth zur Wahrheit stehen, denn er weiß, daß einzig die Ruhe mit ihr die völlige Gleichung bildet. Er prüfet Alles und wählet — das Beste. Für's Beste erklärt er die Wahrheit.

29. System.

System! — Es gebietet die Einheit manichfaltiger Erkenntniß unter Einem Urbegriff. Es muß gegliedert aber nicht gehäuft seyn. Es gibt eine bestimmte Abmarkung, und gestattet keinen zufälligen Anhang. Es darf nur innerlich wachsen, nicht von

Digitized by Google

außen anſchwellen. Da nicht alle Geſchichtſchreiber von der nämlichen Hauptanſicht ausgingen, wechſelte die Auswahl und Stellung der Ereigniſſe. Daher verſchiedene Syſteme.

Mably brauchte die ganze Geſchichte, um als oberſten Grundſatz zu erweiſen: Der Menſch erreicht die Vollendung durch den Staat, und der Staat erreicht die Vollendung durch das Geſetz. Daran reihte er folgende fünf Hauptwahrheiten. Geſetz und Herrſchaft ſind nothwendig. Recht und Unrecht des Geſetzes iſt die erſte Urſache alles Wohls und Weh's. Der Bürger muß dem Herrſcher, der Herrſcher dem Geſetze gehorchen. Fürſten unterliegen gegen äußere Mächte der Naturpflicht. Völker erreichen ihre höchſte Glückſeligkeit durch Ausbildung der Naturanlagen.

Herder brauchte die ganze Geſchichte, um als oberſten Grundſatz zu erweiſen: In der Schöpfung der Erde herrſcht eine Reihe aufſteigender Formen und Kräfte, ſo wie auch in den Kräften und Formen der Menſchheit weder Rückgang noch Stillſtand, ſondern Fortſchreitung iſt. Daran reihte er folgende fünf Hauptwahrheiten: 1. Humanität iſt der Zweck der Menſchennatur, und Gott hat unſerm Geſchlecht mit dieſem Zweck ſein eigenes Schickſal in die Hände gegeben. 2. Alle zerſtörende Kräfte in der Natur müſſen den erhaltenden Kräften in der Zeitenfolge nicht nur unterliegen, ſondern auch ſelbſt zur Ausbildung des Ganzen dienen. 3. Das Menſchengeſchlecht iſt beſtimmt, mancherlei Stufen der Cultur in mancherlei Veränderungen zu durchgehen; auf Vernunft und Billigkeit aber iſt der dauernde Zuſtand ſeiner Wohlfahrt weſentlich und allein gegründet. 4. Nach Ge-

Digitized by Google

ſetzen ihrer inneren Natur muß mit der Zeitenfolge auch die Vernunft und Billigkeit unter den Menſchen mehr Platz gewinnen und einen dauernderen Zuſtand der Humanität befördern. 5. Es waltet eine weiſe Güte im Schickſal der Menſchen; daher es keine ſchönere Würde, kein dauerhafteres und reineres Glück gibt, als im Rath derſelben zu wirken, für Humanität. — Die Humanität gibt ſich kund durch Friedlichkeit im Gegenſatze räuberiſcher Mordverwüſtung, durch Schamhaftigkeit bei Kuß und Umarmung, durch Theilnahme und Mittheilung als Grundlagen höherer Geſelligkeit, durch Sinn für ein Recht der Menſchen, der Völker und ſogar der Thiere; durch Anſtand in der aufgerichteten und ſchönen Geſtalt des himmelwärts blickenden Weſens; endlich durch Religion als Erhebung zum ewigen Quell alles Lebens, wo Glauben und Hoffen der Humanität eine unſterbliche Krone winden.

Weltläufige Leute lachen laut über die Syſteme, weil ſie keinen langen Beſtand haben, weil ſie eine Sache der Mode ſeyen, weil ja ohnehin alle Augenblicke neue entſtehen. Allein die ſcheinbaren Veränderungen exiſtiren nur für den Unwiſſenden, welcher in dem verſchiedenen Beſtreben nicht erkennt, wo Alles hinaus will. Der ſchwache Menſch muß alle Syſteme verſuchen, damit die ſtarke Gattung das Beſſere erwähle. Das Beſte liegt einzig in dem unendlichen Urgeiſt.

30. Pragmatik.

Pragmatiſm! — Alles, was geſchieht in der Geſchichte; Alles, was wirklich wird im Leben; Alles,

was entſteht in der Natur oder in der Nation, erſcheint niemals ganz abgeſondert, ohne etwas, was ihm unmittelbar voran geht, oder ohne etwas, was ihm unmittelbar nachfolgt. Dieſe Stätigkeit allgemeiner Verbindung enthält die zwei Axiome der Cauſalität: Nichts geſchieht ohne hinreichenden Grund: Nichts verbleibt ohne entſprechenden Erfolg.

Selbſt der Wortſinn beſtätigt die Allgemeinheit der Geſchichterfahrung. Geſchehen, deutet auf den Uebergang eines Zuſtandes in den andern. Natur und Nation — ſtammen von Naſci, das iſt, Wachſen, oder allmälige Zunahme aus innerer Kraft bei äußerem Anlaß. Wirklichkeit — enthält die zwei Begriffe von Wirkung und Wirkſamkeit, worin die Vorſtellungen von Grund und Folge eingeſchachtelt liegen.

Die Auffindung der Urſache zur Sache gibt Klarheit und Lehre. Die Geſchichte muß zerſtören, was der Unwiſſende Zufall und der Verzweifelnde Schickſal nennt. Wenn Denker von Zufall und Schickſal weltgeſchichtlich reden, ſo wollen ſie ſagen: Wir ſind zu kurzſichtig, um das Geſchehene rückwärts und vorwärts in der Wechſel-Wirkung mit Natur und Freiheit zu faſſen.

Rom fiel durch eine Sündenreihe eigener Schandthaten in die Gewalt fernher trabender Barbaren, welche die Roſſe auf dem Caucaſus geweidet, und im Boriſthenes getränkt (innere und äußere Urſachen). Die Kreuzzüge machten den langen Kampfweg bis zum Oehlberg und auf Golgatha, zugleich erſchaffend Ritterorden, Handelverkehre, Bürgergemeinſchaft (äußere und innere Wirkung). Luther, mit dem Bannſtrahle zu Rom belegt, wird nach drei Jahrhun-

derten in einem Jubelfeste verehrt (nahe und ferne Folge). Frankreich begann seine Umwälzung unter dem sechzehnten Ludwig wegen des Drucks einer Schuldenlast, welche unter dem Fünfzehnten durch Verschwendung, und unter dem Vierzehnten durch Kriegsaufwand sich thürmte (nahe und ferne Ursache).

31. Styl.

Styl! — Das Horazische: Descriptas servare vices, operumque colores, das ist, Umriß, Licht, Schatten, Farbe, von dem Erzählten anzunehmen, hat allgemeine Giltigkeit für jeden Vortrag. Wer immer gleich schreibt, hat oft schlecht geschrieben. Der Geschichtschreiber muß rasch dem jungen Helden auf seinen raschen Zügen folgen, fein das Gewebe einer feinen Staatskunst entwickeln, ernst den feierlichen Gang einer dauernden Verfassung begleiten, feurig die hinreißende Lehre eines kühnen Geistes darstellen, lieblich das Erblühen einer Kunst schildern, und gründlich die allmälige Entwicklung einer Wissenschaft zeigen.

Die drei Meister des geschichtlichen Styles in Deutschland, Gotthold Lessing, Friedrich Schiller, Ernst Poßelt, unterscheiden sich in Ton und Tracht so wesentlich als die drei Römer, Cornelius Tacitus, Crispus Sallustius, Titus Livius. Jede dieser Arten des Styles erreget Bewunderung, weil jede hervorgehet aus der Eigenthümlichkeit eines seltenen Geistes, weil jede ein Gemüth in seinen Höhen und Tiefen darstellt, weil jede den Grundton einer Seele mit al-

Digitized by Google

len Uebergängen und das Hauptlicht derſelben mit allen Schattirungen verſinnlicht.

Wer ein Ich hat, muß die Welt auf ſeine eigene Weiſe anblicken, ſo wie Jeder, wer ein Auge hat, ſeinen eigenen, das iſt, einen andern Regenbogen ſieht, obſchon die Sonne nur Ein Weſen iſt, und das Geſetz des Lichts überall als daſſelbe ſich offenbart. In der nämlichen Gegend erhebt der Eine Maler die weitumſchließenden Bergkuppen, der zweite die niederen Hügelreihen, der dritte den rauſchenden Waldſtrom, der vierte die ſtillnährenden Quellwaſſer, der fünfte den dichten Baumſchlag, der ſechste die lichten Fruchtgelände, der ſiebente das Lebende in der Natur. Eben ſo die Beſchreiber der geſchichtlichen Welt. Daher die bewunderte Verſchiedenheit des Styls in Herodotos, Thukydides, Xenophon, den trefflichſten Meiſtern des antiken Muſterlands. Daher die bewunderte Verſchiedenheit des Styls in Hume, Robertſon, Gibbon, den trefflichſten Meiſtern des modernen Muſterlands. — Lächerlich wäre es, den Geiſt über Einen Leiſten ſchlagen zu wollen.

32. Methode.

Methode! — Das Horaziſche: Cui lecto potenter erit res, nec facundia deseret hunc, nec lucidus ordo, das iſt, Auswahl mit Verſtandeskraft, und Klarheit in Anordnung hat allgemeine Giltigkeit für jede Methode. Ihr Vorzug beſteht darin, daß ſie das Vielgliedrige zum Ganzen auf eine lichtvolle Art verbindet, welche leichtfaßlich im Augen-

Digitized by Google

blicke der ersten Anschauung und leichtanwendbar im Augenblicke des spätern Wiederbedarfs sich zeige.

Die Methode heißt chronologisch, wenn die Thatsätze nach der Zeitfolge gereiht sind. Synchronistisch, wenn das Zugleichgeschehene auch verschiedener Völker zusammengestellt ist. Ethnographisch, wenn ein Volksstamm nach dem andern hervortritt. Technographisch, wenn Alles nach einer Kunstvorstellung erscheint. Geographisch, wenn die Lage der Länder die Anordnung der Erzählung bestimmt. Fast alle diese Formen verriethen und bewirkten Aengstlichkeit und Beschränkung. Daher brauchten die Classiker eine Real-Methode in Verbindung mit Episoden-Manier, das heißt, sie behandeln eine Sache als Hauptgegenstand, und schalten alles Uebrige als Zwischentheil ein. Auch deswegen sind die griechischen Vorbilder, selbst nach dem Ausspruche eines Römers, mit nächtlicher und täglicher Hand zu durchblättern.

Genie's haben sich die verschiedenen Methoden erschaffen, und in jeder ihrer Schöpfungen Außerordentliches gewirkt. Geister zweiter Größe lieferten in jeder viel Brauchbares. Schwache Köpfe werden durch keine Methode stark.

33. Wahrheit und Wahrhaftigkeit.

Wahrheit und Wahrhaftigkeit! — Dahin zielt das Grundgesetz, welches die Wahrheit der Geschichte als Uebereinstimmung des Berichts mit der äußeren Wirklichkeit, und die Wahrhaftigkeit des Geschichtschreibers als Uebereinstimmung des Berichts mit sei-

Digitized by Google

ner inneren Ueberzeugung gebietet. Die Wahrheit bezieht sich auf das Object; ihr steht das Irrige entgegen. Die Wahrhaftigkeit bezieht sich auf das Subject; ihr steht die Lüge entgegen. Der Unterschied ist wesentlich und folgenreich. Schwer läßt sich bestimmen, ob der Irrthum oder die Lüge mehr die Geschichte entstellte und entstelle.

Ein Ehrenmann lügt nie. Doch oft wird er ein selbstbetrogener Betrüger. Er berichtet und bezeugt (beschwört sogar) Falsches nach seinem besten Wissen und Gewissen, wenn er sich selbst täuscht, oder wenn ein anderer ihn irreführt. Bedarf es der Beispiele? Sie stehen in jeder Straße der Stadt, auf jedem Blatte des Buches. Mancher täuscht sich selbst gern, denn er liebt einen Wahn, der ihn beglückt, mehr als eine Wahrheit, die ihn zu Boden drückt. Einige möchten die Selbsttäuschung vernichten, aber sie legen das Messer nicht hoch oder nicht tief genug an: sie wächst in Gipfel oder Wurzel, von oben herab oder von unten hinauf. Viele sind irregeführt von andern, zufällig oder absichtlich.

Der Lügenfreund betrügt anfangs mit Bewußtseyn, endlich sogar aus Gewohnheit. Die Grobschmiede der Lügen erdichten ein Ganzes oder setzen zum Wahren einen verändernden Umstand. Die feineren Arbeiter verschweigen einen wesentlichen Umstand, oder stellen das Ganze in ein falsches Licht. Jene (die Groben) sind leichter zu bestreiten, als diese. Wie viel gibt es Ursachen solchen Betrugs? Gerade so viele, als Gegenstände des Erdenbesitzes, so viele als Antriebe der Leidenschaft. Wer wägt, wer zählt sie alle? Jedes Aemtchen und Amt, der Pfennig des

Zeitungsblattes so wie der Louisd'or eines sogenannten Honorars oder Ehrensolds, ein Bändchen zur Kette geworden, ein hoffnunganregendes Lächeln, die französischen Wörtchen Gage und Pension, so wie die lateinischen Ausdrücke Salarium und Quota — machten und machen aus Geschichtschreibern Lügenverbreiter und Lügenerfinder. Eben so mächtig und häufig wirkt der Trieb von Liebe, Gunst, Lob, Neid, Stolz, Zorn, Haß, Wuth, und die Sucht jeglicher Art bis zur Süchtelei herab. Furchtsamkeit verschweigt, Heuchelei verdreht, Wohldienerschaft stößt in alle Posaunen. Nirgend befolgt man Cicero's Ausspruch: Die Geschichte muß weder irgend etwas Falsches zu sagen sich erkühnen, noch irgend etwas Wahres zu sagen sich nicht erkühnen.

Oftmals verstärkt sich das Lügenwerk aus Grundsatz; bisweilen borgt es sogar eine heiligende Gestalt. Die Welt wolle ja betrogen seyn nach ihrem eigenen Sprichwort, so thue man es ihr zu Liebe! Mancher Geschicht-Irrthum nütze wenigstens der Menge, so erhalte man sie denn darin! Der Wahrheit reines Licht blende allzusehr; darum müsse man sie geschichtlich mit allerlei grünen Schirmen oder blauen Dünsten umgeben! Das unverhüllte Wort voller Ueberzeugung bedrohe den Erzähler allzustark; daher müsse er Manches bemänteln oder verdrehen, um Mehreres von dem Geschehenen sagen zu können! Sey ja doch Hintergehung der Feinde, und Ermuthigung der Freunde durch Lüge ein löbliches Hausmittel, welches schon der erfindungreiche Odysseus im göttergleichen Homeros vielfach brauche und probe, um seine eigene Seele und seine Gefährten zu retten!

Trotz solcher Ausflucht und Klügelei bleibt Wahrheit das Grundgesetz der Geschichte als Menschenfreundin, und Wahrhaftigkeit das Grundgesetz des Geschichtschreibers als Ehrenmann.

34. Heilkunst der Seele.

Ιατρη της ψυχης! Heilkunst der Seele! — dieser sinnvolle Denkspruch eines Griechen enthält nach dem Grundgesetze die erste Regel der Geichichte. Ich will sie figürlich erörtern.

Der Arzt muß vor Allem den Stand der Krankheit, ihren offenkundigen und geheim gehaltenen Ursprung erforschen. Er muß jeden verschlimmernden Umstand in seiner Zerstörungskraft würdigen. Er darf sich selbst kein Uebel verheimlichen, und dem Leidenden kein Mittel der Erfahrung verschweigen. Er darf aus kindischer Schonung die bittere Arznei nicht verwerfen, und aus augenblicklicher Rücksicht den beleidigenden Rath nicht zurückhalten. Er soll bei beginnender Genesung vor allzukühnem Selbstvertrauen warnen, und bei erlangter Gesundheit die Regel der Lebensweise festsetzen. Selbst in verzweifelten Lagen darf er allein nicht verzweifeln; er muß lindern, wenn nicht heilen. Droht Ansteckung, den Andern mit Gefahr, ihm selbst mit Tod, dann trete er unerschrocken, aber besonnen, dem schleichenden oder rasenden Uebel entgegen. Ruft dringend das Leiden der Menschheit, so opfere er die Tageszeiten der Freude, und sogar die nächtlichen Stunden der Erquickung dem hohen Berufe. Aerntet er von der geretteten Menge nicht Lohn, nicht Dank,

Digitized by Google

so stähle er sich mit Entsagung und Bewußtseyn. Wer in Armuth und Verkanntheit nicht froh seyn kann, wird schwer ein Volksarzt, und schwer ein Geschichtschreiber der Wahrheit.

35. Meisterin des Lebens.

Magistra vitae! Meisterin des Lebens! — dieser sinnvolle Denkspruch Cicero's enthält nach dem Grundgesetze die zweite Regel der Geschichte. Ich will sie figürlich erörtern.

Die Meisterin muß Kleinliches verschmähen, aber klare Einsicht verschaffen von dem, was hauptsächlich Noth thut. Von kindischer Neugierde und eitelm Prunkwerke so fern, als von grämlichem Mißmuthe und rohem Plumpsinn, muß sie warnen, leiten, führen, endlich hinweisen zum Feststehn und Selbstgang. Anziehen soll sie durch ein liebevoll geöffnetes Herz, niemals zurückstoßen durch ein feindlich ausgesprochenes Gemüth. Vor Allem muß sie von jedem Geschwür und jedem Geschwürchen sich selbst reinigen, damit die Schüler nicht an der Lehrerin sogar sich vergiften. Wenn ihr Ernst durch Bitterkeit sich entwürdigt, wenn ihr Unterricht durch Leichtsinn sich entweiht, wenn ihre Strafe zur Rache entartet, dann sinkt sie vom Adelstand in die Gemeinheit hinab. Wer nicht eine reine Seele im Busen sich fühlt, wird reine Wahrheit als Erzieher und Geschichtschreiber schwerlich verkünden.

Digitized by Google

36. Schacht von Diamanten.

Miniera di diamanti! Schacht von Diamanten! — Dieſer ſinnvolle Denkſpruch eines Italieners enthält im morgenländiſchen Bilde nach dem Grundgeſetze die dritte Regel der Geſchichte. Ich will ſie figürlich erörtern.

Der Schacht unterſcheidet ſich weſentlich von Landſtraße und Oberfläche, worauf der Gemeine das Taglohn zu gewinnen trachtet. Seine Anlage und Stütze heiſcht größere Einſicht und Anſicht, als die weiteren Gebäude der Höhe. Sein Dunkel muß durch innere Lichter ſich erhellen, damit der Schritt in die Tiefe den Gräber und Forſcher mit Sicherheit trage. Seine Beſtimmung iſt geheim gehaltene Schätze näher zu kennen, und das lang verborgene Gut für die Menſchheit zu Tage zu fördern. Für das Steigen in die Nacht muß er lohnen mit Silber, dem Monde des Abgrunds, mit Gold, der Sonne der Tiefe, mit Edelſtein, den Sternen der Unterwelt. Der Steine Edelſter beweißt ſich unvergänglicher, unzermalmbarer, unauflöslicher als Alles, woran ſich des Sterblichen Zerſtörungskraft verſuchte; er gleichet der Weisheit. Jedem fremden Werkzeuge widerſtehend, nur durch ſich ſelbſt geſchliffen, wirkt mit reinerem Waſſer und Feuer der Brillant. Weisheit iſt ein geiſtiger Diamant. Wer jene nicht höher achtet als dieſen, wird als Geſchichtsſchreiber nichts Großes vollbringen.

Digitized by Google

37. Körper der Zeit.

Body of the time! Körper der Zeit! — Dieſer ſinnreiche Denkſpruch Shakſpeare's enthält nach dem Grundgeſetze die vierte Regel der Geſchichte. Ich will ſie figürlich erörtern.

Die Zeit wechſelt die Außengeſtalt und das Geiſtesleben nach dem fünffachen Alter des Menſchen. Hilfloſe Schwäche des Kindes und des beginnenden Stammes, welcher als ein verlaſſener Waiſe umherirret am Strande des Lebens. Wachſende Stärke des Knaben und der gewordenen Heerde, welche ſich mit Muthe und Muthwillen am kleinen Nachbar verſucht. Blühende Fülle des Jünglings wie beim herangereiften Volke, das in kühner Begeiſterung die Gefahren liebt, um den Muth zu erproben. Gediegene Kraft des Männes im geordneten Staate, welcher mit klarem Bewußtſeyn feſt den nämlichen Hauptzweck verfolgt. Allmählig ſchwindende Stärke des Greiſen in lang beſtandenen Reihen, welche durch Markkrebs abfaulen, oder durch Sturmwind abbrechen. — So geht der Menſch, der Staat, die Welt, und, was ſie alle umfängt, die Zeit, welche als Mutter, Schweſter, Braut, Gattin, Todtengräberin und Richterin der Sterblichen erſcheint. Wer ihr Antlitz mit Furchen und Narben, wer ihr Auge mit Feuerblick und Todesmattheit, wer ihre Wange mit Roſenroth und Lilienblau, wer ihren Rumpf mit Leib und Glied, und ihren Körper mit Wuchs und Tracht nicht zu zeichnen verſteht, kann niemals als Geſchichtſchreiber wirken.

38. Mährchen der Uebereinkunft.

Table convenue! Mährchen der Uebereinkunft! — So nennt der geistreiche Fontenelle spottend die Geschichte. Aus diesem Worte will ich ernsthaft erörtern die fünfte Hauptregel, daß sie sich niemals erniedern dürfe zum Mährchen der Uebereinkunft.

Zaubergeschichten und Wunderthaten regten stets die Menge mehr an, als die nüchternen Darstellungen einfacher Ereignisse des Tags und des Jahrs. Daher ersannen und verbreiteten die lügenhaften oder selbstgetäuschten Geschichtschreiber in allerlei Formen die Mährchen. Die Urwelt wimmelte davon in China, Indien und Aegypten zu religiösem Zweck. Das Alterthum verschönerte sie in Hellas und Italien durch classische Tracht. Das Mittelalter gab ihnen in Frankreich, Spanien und Deutschland ein eckiges, gothisches Gewand. Die Neuzeit siegte von England aus nicht völlig über sie durch philosophischen Geist. Unsere Tage streben aufs neue den gelassenen Deutschen den Wunderglauben wieder zu geben. Pyrrho, der Grieche, zweifelte und läugnete. Bayle, der Franzose, tadelte und verwarf. Jedes Jahrhundert braucht seinen Pyrrho und Bayle. Nicht jedes Volk ist so glücklich, im Jahrtausende den Seinigen zu finden.

Uebereinkunft umgab allerdings den Thronsitz und Altar von Asien mit Geschichten, welche den schärferen Blick nicht aushalten. Afrika, Amerika, Polynesien leben zu zerrissen, oder zu unwissend,

Digitized by Google

um Uebereinkunft über irgend einen Gegenstand, zu treffen. Die Uebereinkunft hält in Europa manche Erzählung aufrecht, wogegen triftige Gründe streiten. Doch mitten unter die Uebereingekommenen oder Verschworenen trat dort und hier Einer, welcher außer dem Bunde mit dem schwachen Menschen seinen Hauptpunkt an der starken Menschheit beurkundete. Einzelne Lichter mit reiner Flamme sind genug, um das künstliche Halbdunkel allmählig zu lichten, und sogar die stockfinstere Nacht ein wenig zu erhellen. Rings im Umkreise leuchtende Fackeln erhellen einen völlig Schwarzbehängten im Mittelpunkte, welcher sein eigenes Lichtchen ausbläßt. Wenn nur einige Geschichtschreiber, nah in London und fern in Washington, Wahrheit berichten, so kann man auch die übrigen als Beitrag zur geheimen Geschichte des menschlichen Herzens und Umtriebs gebrauchen. Entdeckter Irrthum und entdeckter Betrug enthalten wichtige Lehren.

39. Lucian über Geschichtschreibung.

Lucian von Samosata, welcher attischen Witz für lakonischen Ernst aufbot, um den Lügenfreun, sammt dem Ungläubigen meisterhaft darzustellen, hinterließ einen Aufsatz „wie man Geschichte schreiben müsse." Darin finden sich vor sechzehn Jahrhunderten bemerkt und gerügt alle Mängel der heutigen Historiographen. Hier einige Hauptsätze: „Seitdem die Römer über die Parther einige Siege hintereinander erfochten, ist Niemand, welcher sich nicht hinsetzt, um eine Geschichte der Zeit zu schreiben

(Gelegenheitwerke). Die Meisten glauben, zum Geschichtschreiben eben so wenig eines guten Raths zu bedürfen, als zum Gehen, Schlafen, Essen oder Trinken (Selbstgefälligkeit). Die Meisten pflegen, statt uns zu erzählen, was geschehen ist, bloß Lobpreißungen der Fürsten und Feldherren ihrer Partei zu geben, hingegen die feindlichen in den Staub zu treten und zu verläumden (Wohldienerschaft). Auf die Beschreibung des Schildes, den der Cäsar trug, verwandte Einer tausend Zeilen: mitten auf demselben ragt die Gorgone hervor, mit ihren aus blau, weiß, und schwarz gemischten Augen, mit ihrem regenbogenähnlichen Brustgürtel, und ihren geringelten und in dicken Locken gewundenen Schlangen (Kleinigkeitgeist). Einer sagte, die Maschine erkrachte und die umstürzende Mauer erdonnerte ringsumher, die Stadt ertönte vom Zusammenstoß der Waffen, Alles war Ein Getöse und Ein Getümmel (Ziererei). Vor lauter Begierde, im höchsten Grade attisch zu schreiben, hat sich Einer beigehen lassen, die römischen Geschlechtsnamen in's Griechische umzuschaffen; darum nennt er den Saturninus stets Keronios (Neuerungsucht). Es fehlt auch nicht an andern, die ihren Werken so schimmernde, vielversprechende, und unmäßig lange Vorreden vorsetzen, daß man voll Erwartung ist, was für wundervolle Dinge nun wohl kommen werden; aber der Körper ihrer Geschichte gleicht einem Anhange zur Vorrede (Ruhmredigkeit)."

Nachdem Lucian von Samosata vor den Klippen gewarnt, welche man vermeiden soll, spricht er von den Mitteln, um in den Hafen einzulaufen: „Ich verlange von einem Geschichtschreiber, daß er

ohne Menschenfurcht, unbestechlich, edel, ein Freund der Wahrheit und freimüthig genug sey, um, wie der komische Dichter sagt, eine Feige — eine Feige, und einen Kahn — einen Kahn zu nennen. Er sage nichts aus Freundschaft, nichts aus Haß, und verschweige nichts aus Mitleiden, Scham, noch Ehrerbietung. Er sey gegen Alle ein gleichbilliger und gleichwohlwollender Richter, und gebe keinem mehr als ihm gebührt. Er sey in seinen Schriften ohne Vaterland, ohne Fürsten, keinem Volke zugethan, und lebe bloß unter seinen eigenen Gesetzen, und sage uns, was geschehen ist, ohne in Anschlag zu bringen was dieser oder jener von der Sache denkt. — Was die Sprache betrifft, so wünschte ich, daß er (zumal im Anfange seines Werkes) aller Affectation, die Leser durch sein Feuer zu blenden, und in großen Perioden und in einander geschlungenen Argumentationen mit sich fort zu reißen, überhaupt, aller oratorischen Täuschungskünste sich begeben, und dagegen in einem sanften ruhigen Tone sich vernehmen lassen möchte. Je gedrungener und gehäufter die Gedanken sind, desto besser; der Vortrag aber sey ungekünstelt, der Geschäftsprache ähnlich. So wie die Wahrheit in Ansehung der Sachen, so sey die Klarheit in Ansehung des Vortrags das Hauptaugenmerk des Geschichtschreibers. Er soll sich weder ungewöhnlicher Wörter, noch weit hergeholter Redensarten bedienen, aber auch nicht solcher, die man nur auf dem Fischmarkte und in den Schenken hört. Ueberdieß ist auch in der Stellung der Worte ein Mittelweg zu beobachten; sie müssen nicht unangenehm und holperigt klingen, aber auch nicht, wie bei den

Digitized by Google

meiſten Schriftſtellern unſerer Zeit, in einem Rhythmus, der beinahe zum dichteriſchen Sylbenmaße wird. — „Ueberhaupt vergiß nie, daß du nicht ſchreibeſt, nur von den Menſchen deiner Zeit gelobt und geehrt zu werden, ſondern habe beſtändig die ganze Nachwelt im Auge. Arbeite für die, welche nach dir kommen werden, und verlange keine andere Belohnung für dein Werk, als daß man dereinſt von dir ſage: das war ein Mann von freier Seele, der den Muth hatte zu ſchreiben, wie er dachte; ein Mann, der nie ſchmeichelt, nie kriecht, ſondern der Wahrheit immer treu iſt. Dieſe Belohnung wird jeder Gutdenkende über alle die Vortheile ſetzen, die er von ſeiner Zeit hoffen könnte, und die von ſo kurzer Dauer ſind.“

(Ende des erſten Bändchens.)

Dresden, gedruckt bei Carl Meinhold,
Kreuzgaſſe Nro. 532.

Digitized by Google

Inhalt
des ersten Bändchens.

I. Wesen der Weltgeschichte.

	Seite
1. Weltgebäude.	1
2. Erdboden.	2
3. Menschengeschlecht.	3
4. Schicksal und Thatkraft.	4
5. Vernunft und Freiheit.	5
6. Hauptäste der Weltgeschichte.	7
7. Zweige der Weltgeschichte.	9
8. Universalhistorie.	10
9. Weltgeschichte als Drama der Menschheit.	12
10. Mably's Einwürfe dagegen.	13
11. Schlözer's Gründe dafür.	16
12. Entscheidung darüber.	19
13. Zweck und Nutzen der Weltgeschichte.	21
14. Schiller's Ansicht.	23
15. Kant's Ansicht.	26
16. Jacobi's Ansicht.	30
17. Fichte's Ansicht.	33
18. Schelling's Ansicht.	36
19. Vergleichung dieser Ansichten.	39
20. Weltgeschichte als Weltgericht.	44

Digitized by Google

Seite

21. Pantheon. 46
22. Tribunal. 48
23. Weltgeschichte als Propylcum. 50
24. Weltgeschichte als Erzieherin. 52
25. Aussprüche der Weisen. 55
26. Grundgesetz aller Geschichte. 56
27. Forderungen an die Geschichte. . . . 58
28. Kritik. 60
29. System. 61
30. Pragmatik. 63
31. Styl. 65
32. Methode. 66
33. Wahrheit und Wahrhaftigkeit. 67
34. Heilkunst der Seele. 70
35. Meisterin des Lebens. 71
36. Schacht von Diamanten. 72
37. Körper der Zeit. 73
38. Mährchen der Uebereinkunft. . . . 74
39. Lucian über Geschichtschreibung. . . 75

Digitized by Google